

# Projektwörterbuch

## Von A bis Z

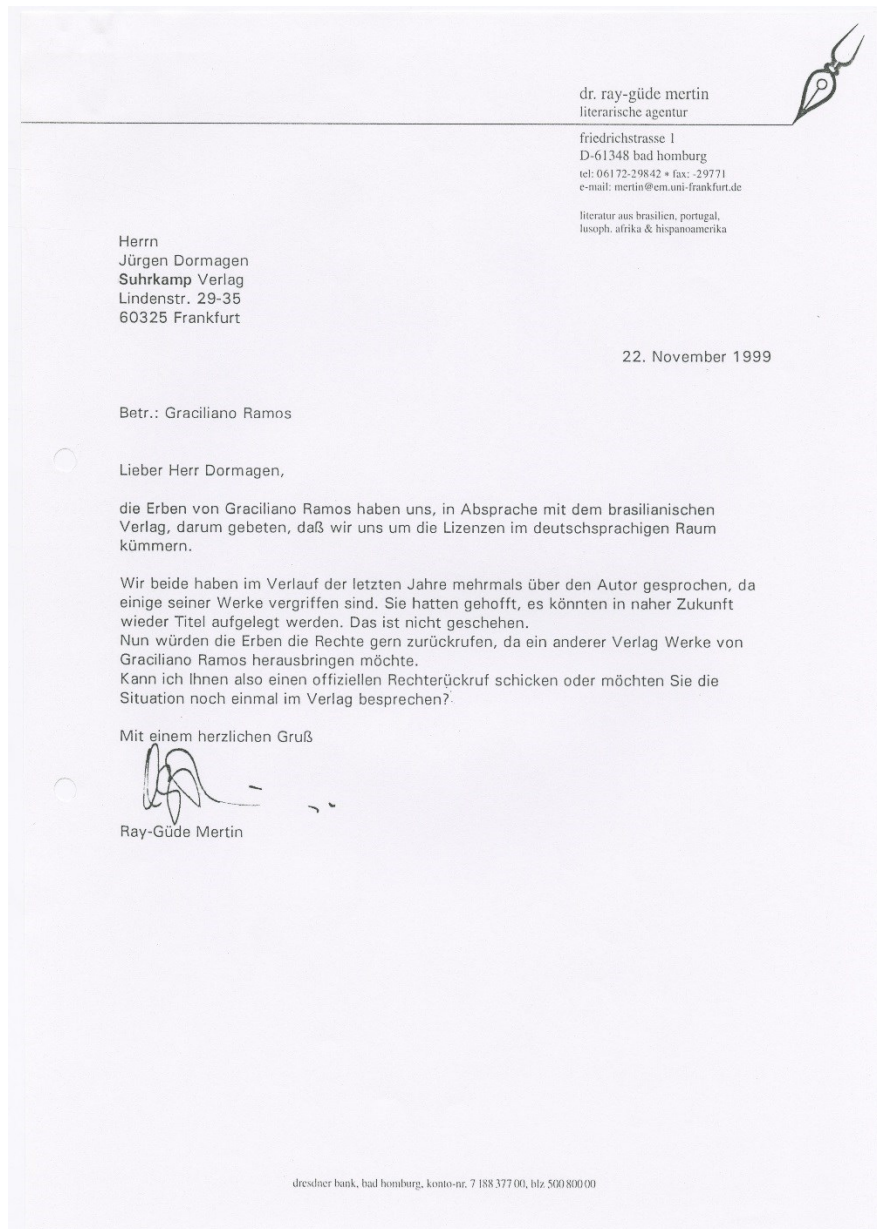
Auf welche Phänomene trifft man immer wieder, wenn man das Archiv nach den Spuren von Systemwechseln durchsucht und in globalen Verlagsarchiven recherchiert? Welche Akteure, Kommunikationsformen und Textsorten findet man wiederholt?

Einige Begriffe aus dieser Liste stellen wir hier vor: **Agenten** – **Alternativen** – **Aufrufe** – **(Erfundene) Autoren** – **Backlist** – **Bastler** – **Bedeutung und Sinn** – **Bezahlung** – **Buchmesse** – **Carmen Balcells und Cotta** – **Cover** – **Dort** – **Eiszeit** – **Falttechnik** – **Frankfurt** – **Gatekeeper** – **Götter** – **Hubertusweg** – **Ich** – **Japan** – **Klappentexte** – **Kleider** – **Kontextwechsel** – **Korrektur** – **Lizenzen** – **Manuskripte** – **Nachwort** – **Nächte** – **Pingpong** – **Querlesen** – **Reihen** – **Schriftstellerkongress** – **systemimmanent** – **Telefon** – **Titel** – **Verleger** – **Wanderer zwischen den Welten** – **Waschzettel** – **Weltfremd** – **Weltliteratur** – **Wendezeit** – **Zeichen- und Zeitenwechsel** – **Zensur**.

# A

## Argentin

Deutschsprachige Literatur ist immer auch übersetzte Literatur – in diesem Kontext werden seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Agenten für die Verlagsarbeit immer wichtiger. Sie vermitteln zwischen Autoren und Verlagen und handeln Verträge für Original- und Lizenz Ausgaben aus.



Die Übersetzerin Ray-Güde Mertin (1945–2007) gründete 1982 die Literarische Agentur Mertin. Hier vermittelt sie zwischen den Erben des brasilianischen Autors Graciliano Ramos und dem Suhrkamp Verlag. 1978 war Graciliano Ramos' Roman *Angst (Angústia)* in der Bibliothek Suhrkamp, 1981 *Karges Leben (Vidas secas)* als Suhrkamp Taschenbuch erschienen. Beide wurden von Kritikern einhellig gelobt, verkauften sich aber schlecht.

## Alternative

Die West-Berliner Literaturzeitschrift *alternative* erschien zwischen 1958 und 1982 und verstand sich als Forum der Neuen Linken. Im Fokus standen dabei vor allem die Vermittlung zwischen Ost und West – im Februar-Heft von 1968 wurden „neue Texte aus der DDR“ vorgestellt –, aber auch politische Ereignisse wie der algerische Unabhängigkeitskrieg, die strukturalistische Theorie und die Literatur Osteuropas.

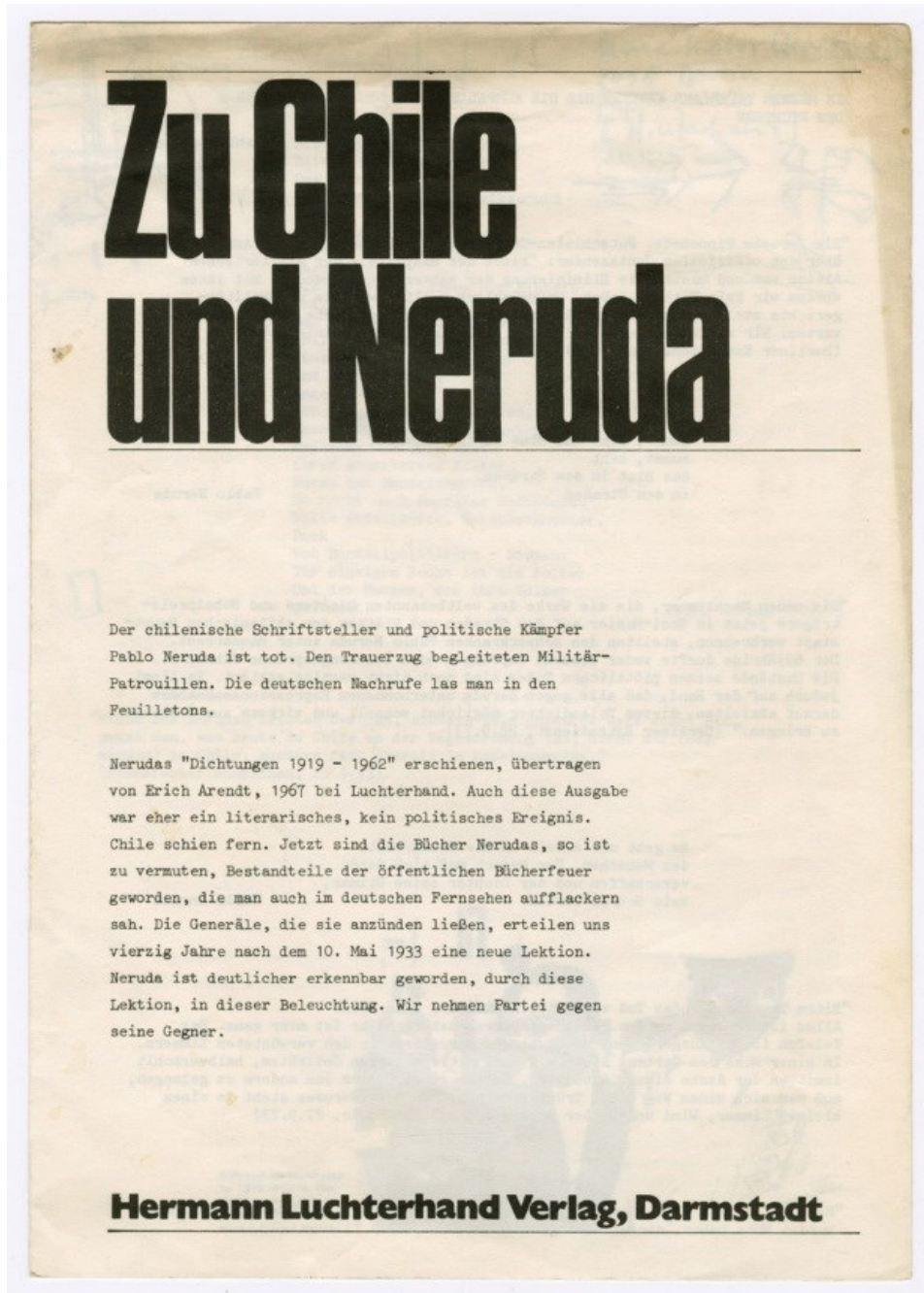
1982 wurde die Zeitschrift eingestellt. Hildegard Brenner (geb. 1927), seit 1964 Herausgeberin, resümiert in der letzten Ausgabe, dass ihr Anspruch nicht mehr zur politischen Realität passte und „diese Neue Linke schleichend und weitgehend reflexionslos auseinandergebrochen ist. Daß es sie als Kollektivum nicht mehr gibt. [...] Damit verliert eine Zeitschrift wie *alternative* nicht nur ihr Publikum, sondern auch ihre Funktion.“



Sechs Ausgaben der *alternative*: Zeitschrift für Literatur und Diskussion

## Aufruf und offener Brief

Autoren, Kritiker und Verlage ‚machen‘ nicht nur Literatur. Sie sind politische Akteure. Zu den politischen Medien des Literaturbetriebs gehören offene Briefe und Aufrufe.



Nach dem Tod des chilenischen Schriftstellers Pablo Neruda (1904–1973) im September 1973 starteten Lektoren des Luchterhand Verlags einen Aufruf zur Solidarität mit dem chilenischen Volk: Neruda war zwölf Tage nach dem Putsch in Chile gestorben – dem Beginn der Militärdiktatur unter Augusto Pinochet. Der Aufruf stammt aus dem Nachlass des Romanisten Karlheinz Barck (1934–2012).

Wolf Biermann war und ist ein unbequemer Dichter - das hat er mit vielen Dichtern der Vergangenheit gemein. Unser sozialistischer Staat, eingedenk des Wortes aus Marxens "18. Brumaire", demzufolge die proletarische Revolution sich unablässig selber kritisiert, müsste im Gegensatz zu anachronistischen Gesellschaftsformen eine solche Unbequemlichkeit gelassen nachdenkend ertragen können.

Wir identifizieren uns nicht mit jedem Wort und jeder Handlung Biermanns und distanzieren uns von Versuchen, die Vorgänge um Biermann gegen die DDR zu missbrauchen. Biermann selbst hat nie, auch nicht in Köln, Zweifel darüber ~~gelassen~~ gelassen, für welchen der beiden deutschen Staaten er bei aller Kritik eintritt.

Wir protestieren gegen seine Ausbürgerung und bitten darum, die beschlossenen Massnahmen zu überdenken.

17. November 1976

Sarah Kirsch  
Christa Wolf  
Volker Braun  
Fritz Cremer  
Fränz Fühmann  
Stephen Hermlin  
Stefan Heym  
Günter Kerner  
Heiner Müller  
Rolf Schneider  
Gerhard Wolf  
Fritz Krenn  
Jude Kader

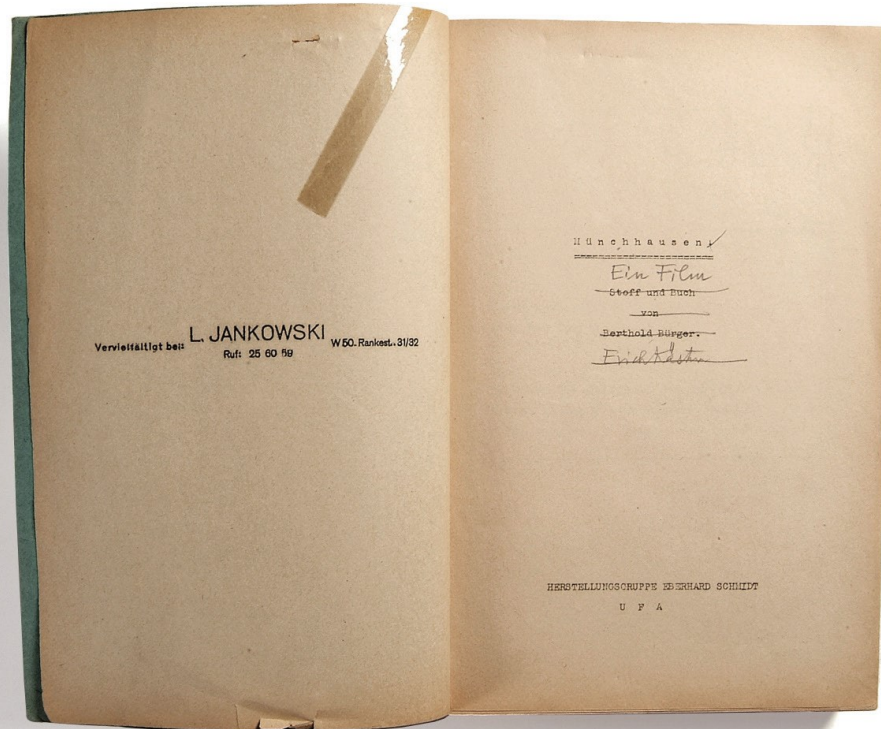
Die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann im November 1976 prägt wie kaum ein anderes Ereignis die Literaturgeschichte der DDR: Hoffnungen auf ein ‚Tauwetter‘ in der Kulturpolitik unter Erich Honecker sind auf einen Schlag zerstört. Dreizehn „Berliner Künstler“ protestieren in einem offenen Brief, Hunderte schließen sich in den Tagen darauf an, viele folgen Biermann in den Westen.

Da das *Neue Deutschland*, das Zentralorgan der SED, den offenen Brief nicht abdruckt, verbreitet ihn die französische Nachrichtenagentur AFP im Westen.

## (erfundene) Autoren

Für das Erfinden literarischer Welten sind Kunstgriffe und Rollenspiele nötig. Wer spricht wie, wer erzählt, wie soll sich der Leser den Autor vorstellen? Manchmal müssen diese Rollenspiele weit getrieben werden, um politische Systeme zu überlisten.

1. Drehbuchverfasser 1941  
erschaffen.  
2. Autor wolle Name, ob Fiktiv  
film.  
3. Name keine Beziehung mit  
Regisseur & Text erfinden  
4. Aut. keine Beziehung verstanden  
soll.  
5. Aut. Name, Regist. vorgegeben  
erschaffen.



1941 schreibt Erich Kästner das Drehbuch für den UFA-Durchhaltefilm *Münchhausen* mit Hans Albers – er gab sich als Berthold Bürger aus, damit sein Drehbuch durch die Zensur kam. Joseph Goebbels erteilte die erforderliche Sondergenehmigung und nahm auch das Drehbuch ab. Auf Betreiben des Führerhauptquartiers erhielt Kästner allerdings Ende 1942 totales Berufs- und Erwählungsverbot. Im Vorspann des Films, der 1943 mit dem Prädikat „Künstlerisch besonders wertvoll“ ausgezeichnet wurde, wird überhaupt kein Drehbuchautor genannt.

SVI 3

Nr: 091 Teleg. **Deutsches Bundespost Berlin**  
 D 21 FRANKFURTMAIN F 27/25 13 1101 =

aus .....

| Aufgenommen            |       |      |                       | Übermittelt |      |
|------------------------|-------|------|-----------------------|-------------|------|
| Tag                    | Monat | Jahr | Zeit                  | Tag         | Zeit |
|                        | II    | 59   | 05 51                 |             |      |
| von                    |       |      | durch                 | an          |      |
| KZEHL                  |       |      | K                     |             |      |
| Amt: Berlin-Zehlendorf |       |      | HERRN UWE JOHNSON     |             |      |
| D 4111TR FRANKF        |       |      | SPECHTSTR 5 BEI HERRN |             |      |
|                        |       |      | DR RUEGLER            |             |      |
|                        |       |      | BERLINDAHLEM =        |             |      |

= BEGRUESSE SIE HERZLICH. STEHE IHNEN JEDERZEIT  
 ZUR SEITE. FAHNENKORREKTUREN SONNABEND AN FRANCK  
 ABGEGANGEN FREUNDSCHAFTLICH = UNSELD +

5 +

Für dienstliche Rückfragen

-565-

© 825 894 1800 Blöcke zu je 100 Blatt 7. 58 + C 187, DIN A 5 (Kl. 29 a)

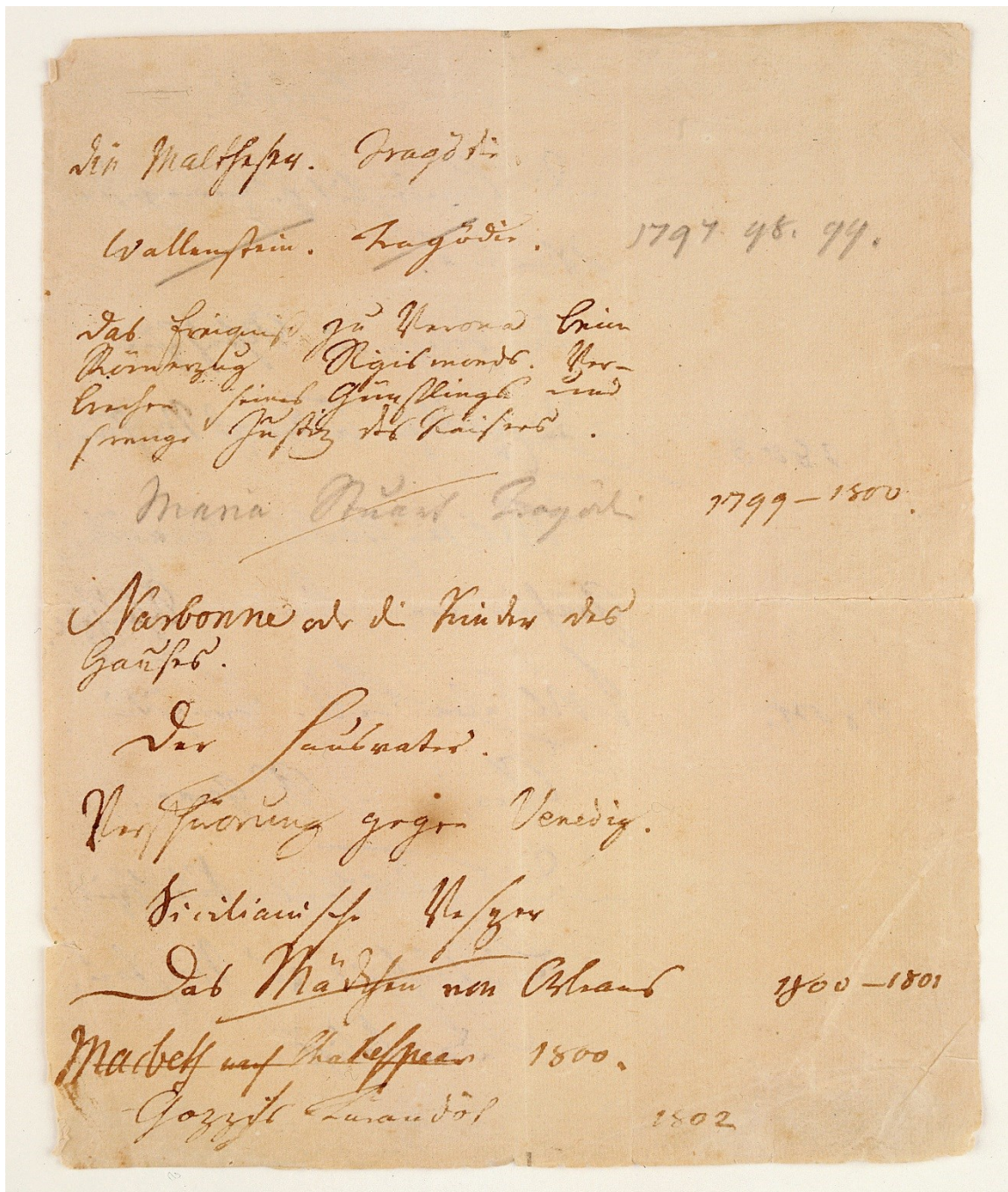
Mit freundlicher Genehmigung der Johannes und Annitta Fries Stiftung und der Peter Suhrkamp-Stiftung

Im Juli 1953 begrüßt Siegfried Unseld mit diesem Telegramm Uwe Johnson (1934–1984) im Westen. Ursprünglich wollte Johnson seinen Roman *Mutmassungen über Jakob* unter dem Pseudonym „Joachim Catt“ veröffentlichen und in der DDR bleiben. Später erläuterte er, warum er lieber den Staat als den Namen gewechselt hat: „meine Freunde meinten, wenn der Staatssicherheitsdienst mindestens so tüchtig ist, wie ich ihn in den *Mutmassungen* dargestellt habe, dann hat er mich nach ein paar Monaten, und so bin ich an dem Tag, an dem in einer westdeutschen Druckerei ein Name auf einem Titelblatt eingefügt werden mußte, [...] in West-Berlin aus der S-Bahn gestiegen.“

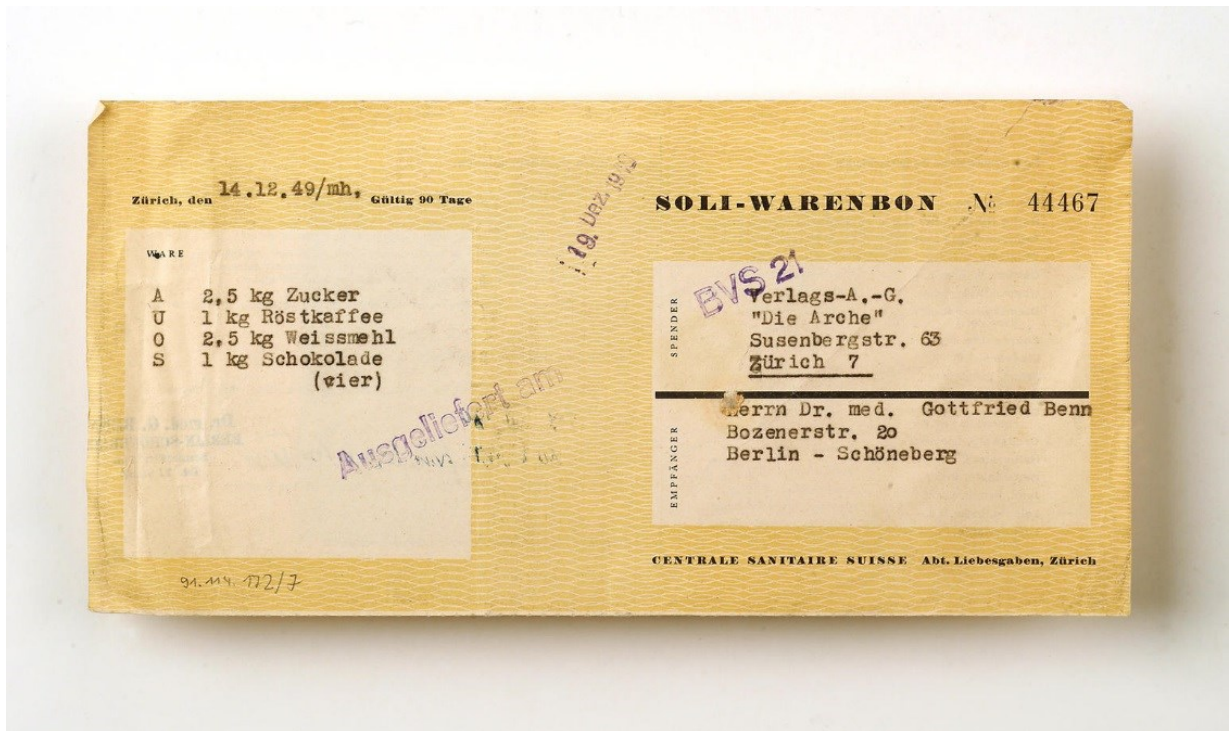
# B

## Bezahlung

Die Idee vom freien Schriftsteller entsteht Ende des 18. Jahrhunderts und ist eng verknüpft mit der Entstehung von Buch-, Zeitschriften- und Zeitungsverlagen sowie Theatern, die Honorare an ihre Autoren zahlen.



Berühmt geworden ist der Dramenplan, den Friedrich Schiller Jahr für Jahr abarbeitet, um genug Geld zu verdienen und sich und seine Familie abzusichern.



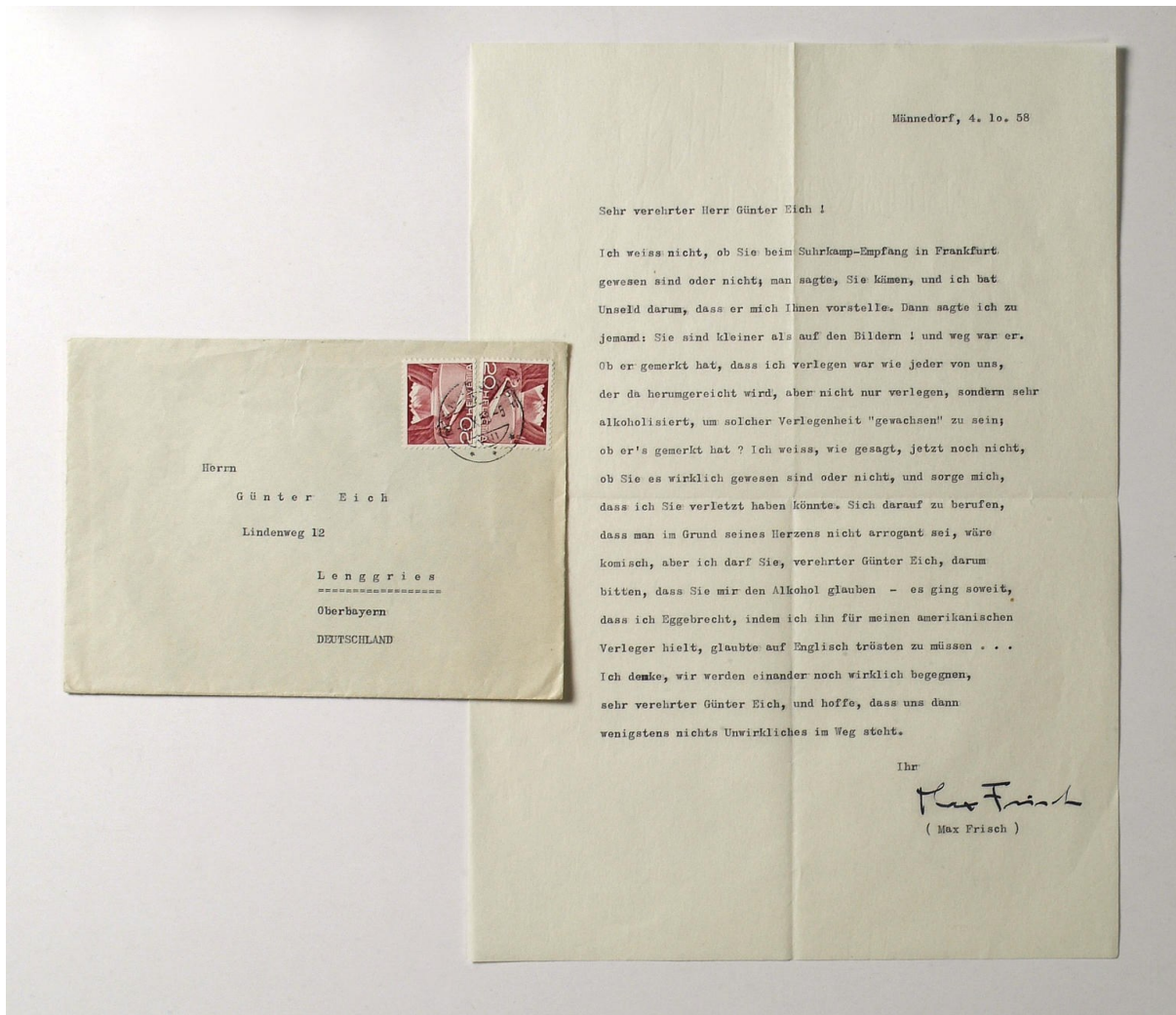
Weil Lebensmittel wie Zucker, Kaffee und Schokolade auch im dritten Jahr nach Kriegsende in Deutschland noch knapp sind, lässt sich der praktizierende Arzt Gottfried Benn (1886–1956) 1948/49 vom Schweizer Arche Verlag in Naturalien auszahlen, als ihm (zwölf Jahre nach seinem letzten, von den Nazis verbotenen Buch) mit den Statischen Gedichten ein Comeback gelingt.

## Buchmesse

Buchmessen sind die großen Umschlagplätze des Literaturbetriebs: Hier werden Kontakte geknüpft, neue Projekte erdacht und der Dialog mit der großen Öffentlichkeit gesucht.



Mitarbeiter des Metzler Verlags 1961 auf der Frankfurter Buchmesse.



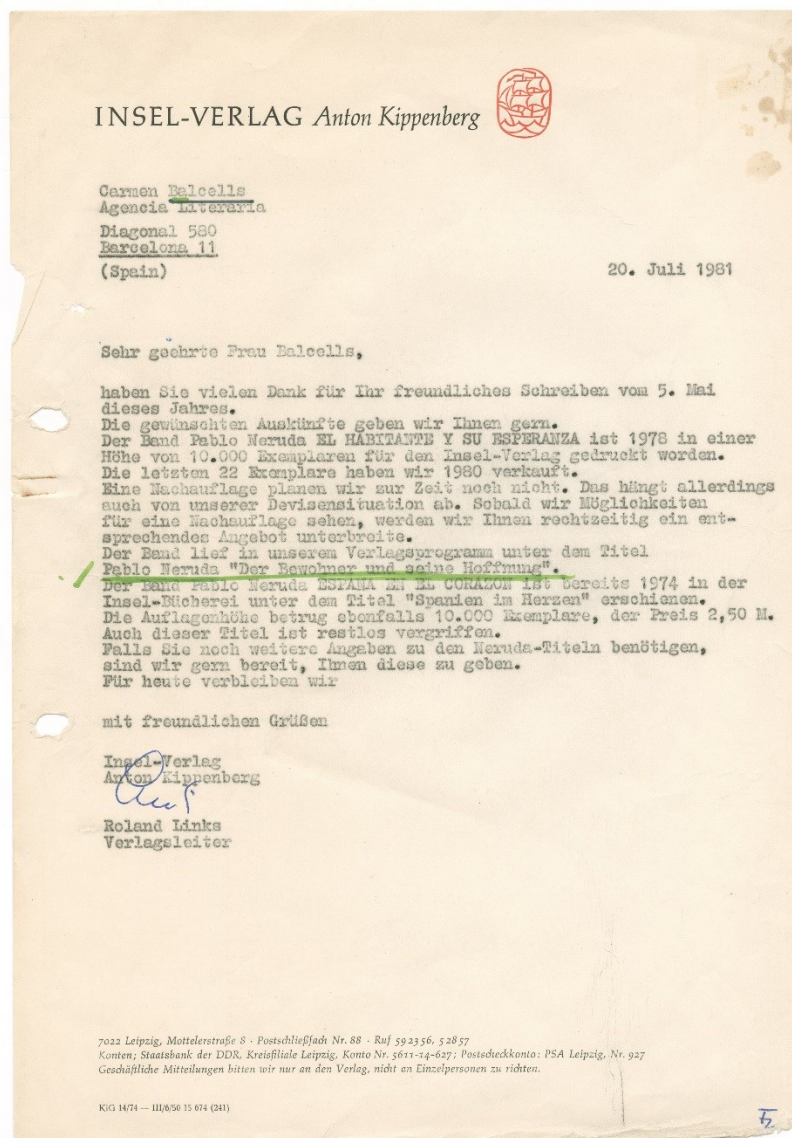
Max Frisch (1911–1991) eröffnet die Frankfurter Buchmesse 1958 mit der Rede *Öffentlichkeit als Partner*. Trotzdem hält er auch im Anschluss verehrende Distanz zu Günter Eich (1907–1972): 1972 unterstützt er den kranken Kollegen anonym mit 30.000 DM und lässt Uwe Johnson vermitteln: „Der Person gefällt es, dass du auf der Welt bist, und noch mehr die Art des Schreibens, in der du dich auf selbiger bewegst. Die Person möchte dich aber nicht belästigen mit dem Wissen, wer sie ist.“

# C

## Carmen Balcells

Lateinamerikanische Literatur kommt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahezu ausschließlich über Barcelona nach Europa. Dort hatte sich Carmen Balcells (1930–2015) eine Literaturagentur aufgebaut. Kaum ein deutscher Verlag, der an der Publikation lateinamerikanischer Literatur in Übersetzung interessiert war, kam an ihr vorbei.

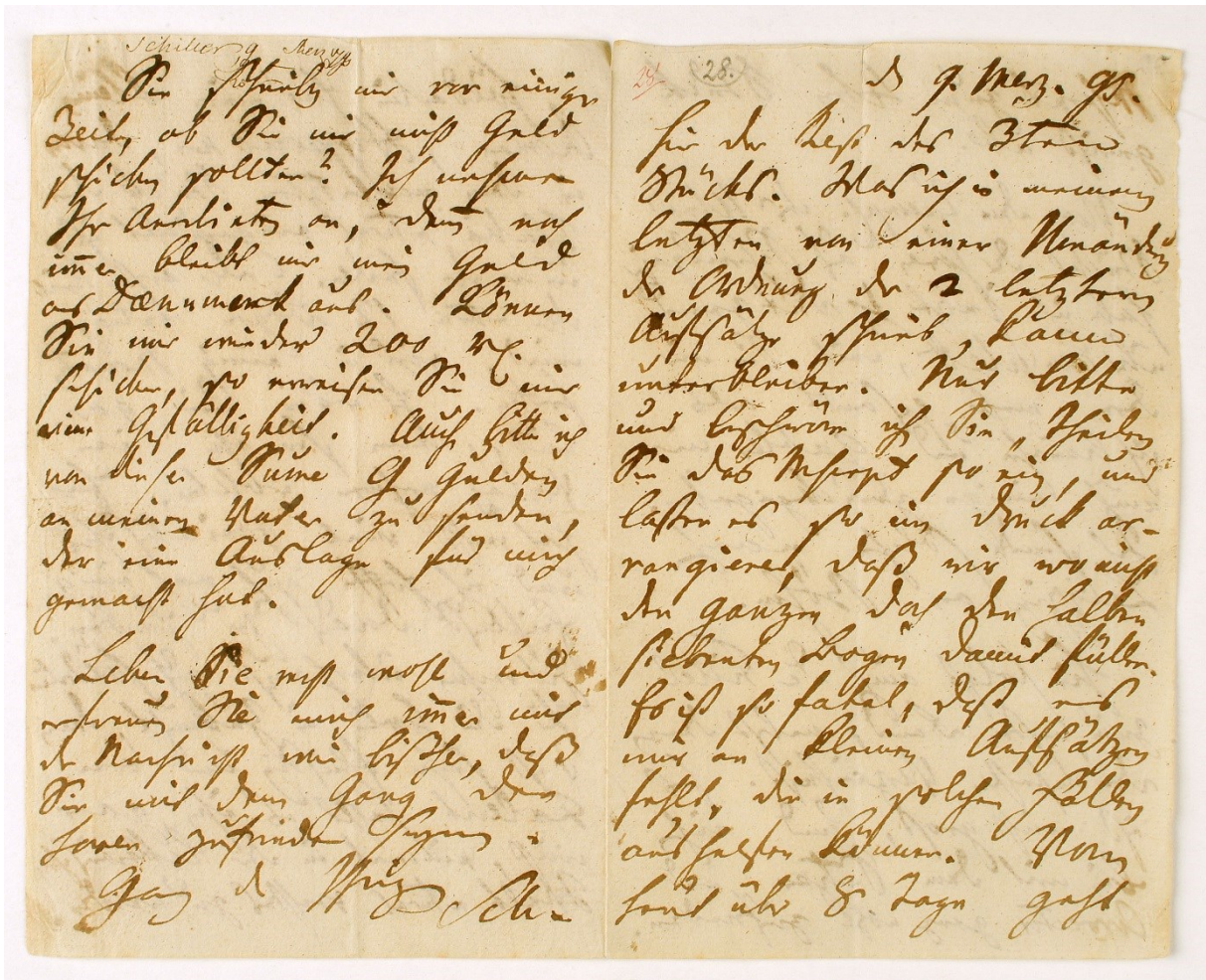
Wegen ihres unermüdlichen Einsatzes für die Autoren erhielt sie den Spitznamen „Mama Grande“. Sie vertrat u.a. Mario Vargas Llosa, Gabriel García Márquez, Julio Cortázar und Isabel Allende.



Roland Links (1931–2015) am 20. Juli 1981 an Carmen Balcells. Links ist zu dieser Zeit Leiter der Verlagsgruppe Kiepenheuer in Leipzig, später wird er Geschäftsführer des Insel Verlags Leipzig.

## Cotta

Nur wenige Verlagsarchive des 19. Jahrhunderts sind so reichhaltig überliefert wie das Cotta-Archiv: Es vereint nicht allein die wichtigsten deutschen Autoren der Spätaufklärung, Klassik und Romantik, sondern dokumentiert auch entscheidende Schritte der medialen Entwicklung von Verlagspublikationen. Neben Büchern verlegte Cotta Journale und Zeitungen mit internationalen literarischen und journalistischen Netzwerken.

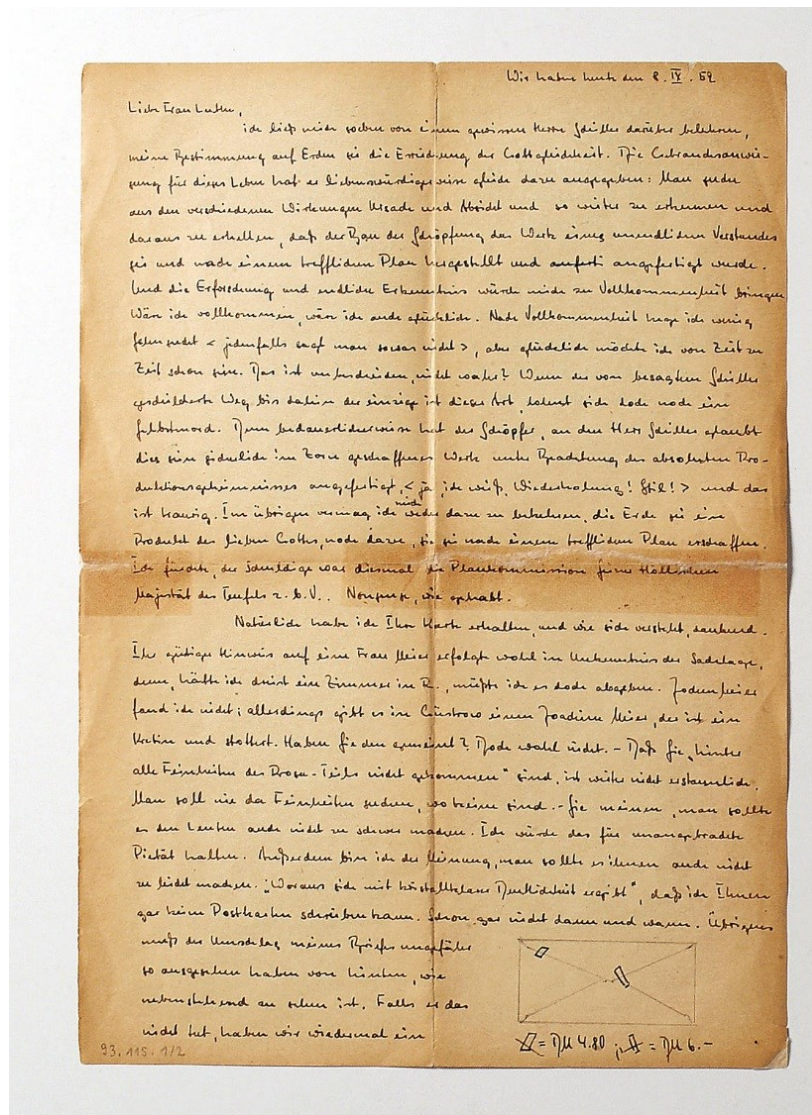


Am 9. März 1795 schreibt Friedrich Schiller an Johann Friedrich Cotta und empfiehlt ihm, Friedrich Hölderlins Roman *Hyperion* zu verlegen: „Hölderlin hat einen kleinen Roman, Hyperion, davon in dem vorletzten Stück der Thalia etwas eingerückt ist, unter der Feder. [...] Ich rechne überhaupt auf Hölderlin für die Horen in Zukunft, denn er ist sehr fleißig und an Talent fehlt es ihm gar nicht, einmal in der litterarischen Welt etwas rechtes zu werden.“

# F

## Falttechnik

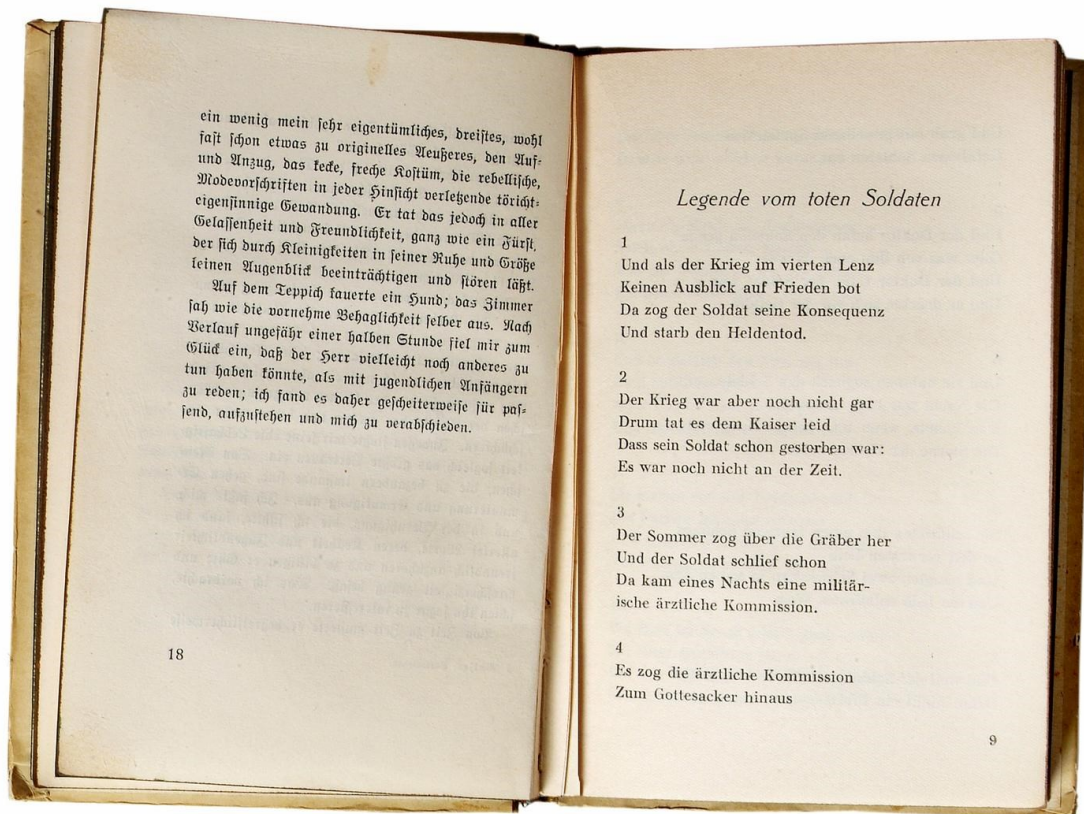
Wo aus politischen, moralischen oder persönlichen Gründen nicht alles offen geschrieben werden kann, werden Texte und Bücher zu Verstecken mit doppelten Böden und Falten – metaphorisch, aber auch ganz buchstäblich.



Der Rostocker Germanistikstudent Uwe Johnson kommentiert 1952 für seine frühere Lehrerin Charlotte Luthe Friedrich Schillers Dissertation *Philosophie der Physiologie*, nach der „das Universum das Werk eines unendlichen Verstandes sei“.

Ironisch verschränkt Johnson diese Weltsicht mit der Planwirtschaft des DDR-Alltags: „Ich fürchte, der Schuldige war diesmal die Plankommission Seiner Höllischen Majestät des Teufels z.b.V., Nonsense, wie gehabt.“

Mit einem gezeichneten Briefumschlag zeigt er, wie der Brief aussehen muss, wenn er unbeschadet die Zensur passiert hat.



ein wenig mein sehr eigentümliches, dreistes, wohl  
fast schon etwas zu originelles Aeußeres, den Auf-  
und Anzug, das feder, freche Kostüm, die rebellische,  
Modenvorschriften in jeder Hinsicht verletzende töricht-  
eigeninnige Gewandung. Er tat das jedoch in aller  
Gelassenheit und Freundlichkeit, ganz wie ein Zürli,  
der sich durch Kleinigkeiten in seiner Ruhe und Größe  
keinen Augenblick beeinträchtigen und stören läßt.  
Auf dem Teppich fauerte ein Hund; das Zimmer  
sah wie die vornehme Befuglichkeit selber aus. Nach  
Verlauf ungefähr einer halben Stunde fiel mir zum  
Glück ein, daß der Herr vielleicht noch anderes zu  
tun haben könnte, als mit jugendlichen Anfängern  
zu reden; ich fand es daher geschickterweise für pas-  
send, aufzustehen und mich zu verabschieden.

18

### *Legende vom toten Soldaten*

1  
Und als der Krieg im vierten Lenz  
Keinen Ausblick auf Frieden bot  
Da zog der Soldat seine Konsequenz  
Und starb den Heldentod.

2  
Der Krieg war aber noch nicht gar  
Drum tat es dem Kaiser leid  
Dass sein Soldat schon gestorben war:  
Es war noch nicht an der Zeit.

3  
Der Sommer zog über die Gräber her  
Und der Soldat schlief schon  
Da kam eines Nachts eine militär-  
ische ärztliche Kommission.

4  
Es zog die ärztliche Kommission  
Zum Gottesacker hinaus

9

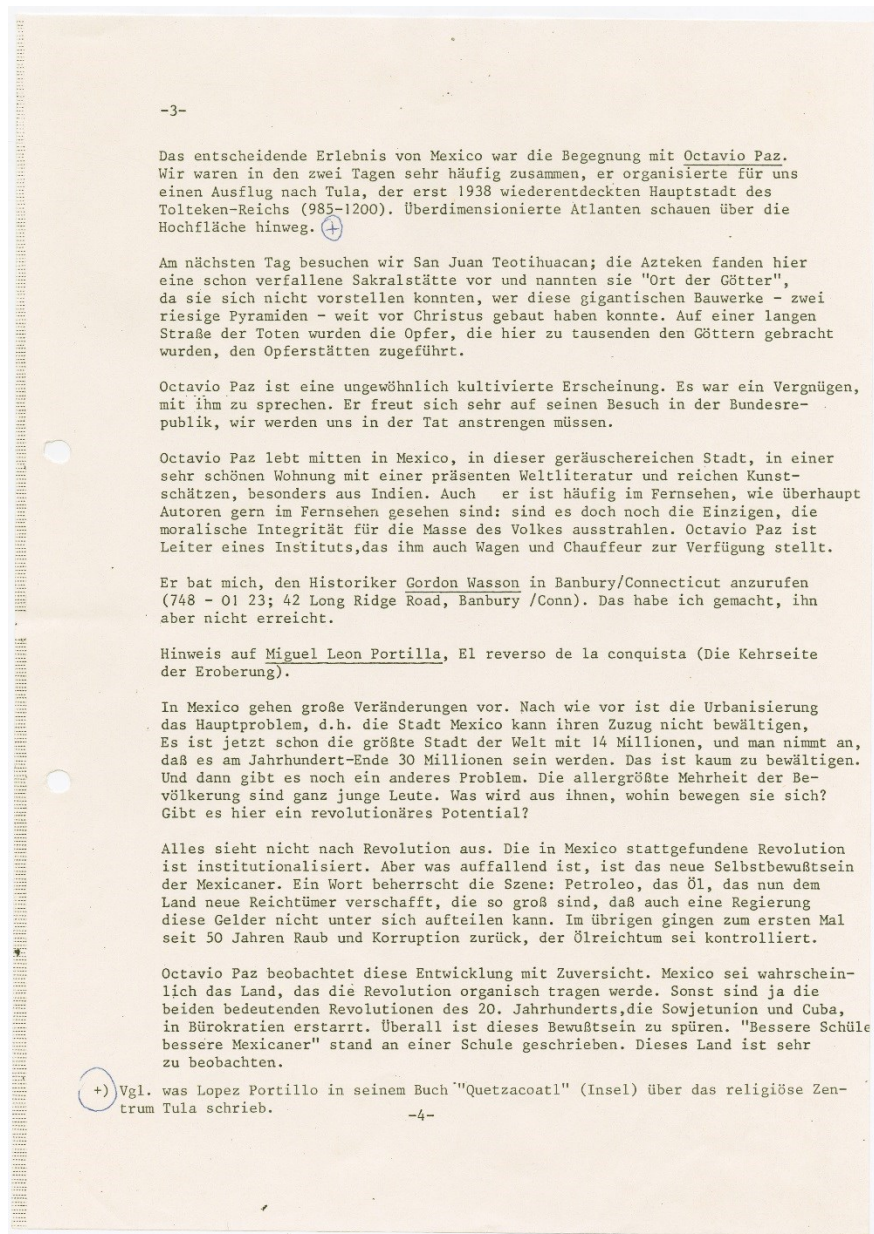
Um Bertolt Brechts in Paris veröffentlichte *Lieder, Gedichte, Chöre, 1918–1933* gegen Hitler und sein Regime 1934 auch in Deutschland verbreiten zu können, werden sie in das unauffällige Gewand eines fast vergessenen Schweizer Autors eingebunden: Robert Walsers *Poetenleben* (1918).

Brecht, der Deutschland 1933 nach dem Reichstagsbrand verlässt, wird im Juni 1934 die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt.

# G

## Götter

Reisen sind ein wichtiges Element im westlichen Literaturbetrieb nach 1945. Verleger reisen zu Autoren und Agenten, Autoren zu Lesungen und Stipendien. Im modernen Literaturbetrieb sind Schreiben und Verlegen programmatisch mit häufigen Orts- und Systemwechseln verbunden. (Fremde) Götter gehören ebenso dazu wie Partys.



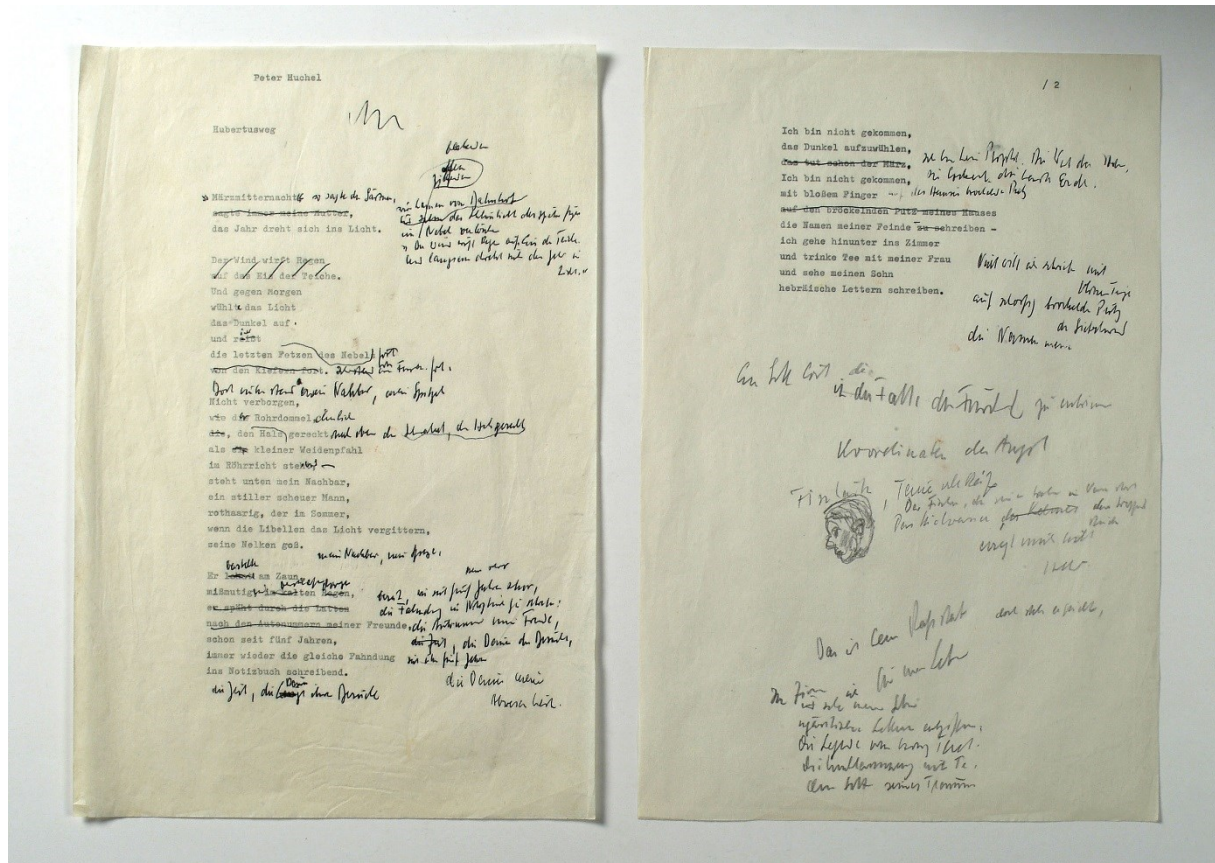
In einem seiner legendären Reiseberichte schildert der Suhrkamp-Verleger Siegfried Unseld minutiös seinen Besuch bei Octavio Paz 1980 in Mexiko. Paz und Unseld hatten sich 1979 in Paris persönlich kennengelernt. 1984 wurde Paz der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels zugesprochen, 1990 der Nobelpreis für Literatur.

# H

## Hubertusweg

Literatur, die Welt ‚macht‘, entsteht nicht zwangsläufig auf Reisen und unterwegs. Auch das Haus, das Zimmer, das Bett, das man jahrelang nicht verlässt, sind Entstehungsorte von Weltliteratur.

Das berühmteste Beispiel dafür ist im 20. Jahrhundert Marcel Prousts Roman-Zyklus *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Proust verließ seit Beginn der Arbeit daran kaum mehr das Haus.



Peter Huchel (1903–1981) verbringt von 1965 an nahezu neun Jahre lang in seinem Haus im Hubertusweg 41 in Wilhelmshorst bei Potsdam in Isolation: Nachdem er sich geweigert hatte, einen westdeutschen Literaturpreis abzulehnen, überwacht ihn die Staatssicherheit. Seine Post wird beschlagnahmt, die Ausreise in den Westen verwehrt. Nachbarn bespitzeln ihn.

Max Frisch und andere Autoren setzen sich beim Internationalen PEN für Huchel ein. 1971 kann er endlich ausreisen, überlässt das Haus im Hubertusweg seinem Freund Erich Arendt und schreibt ein Gedicht mit dem Straßennamen im Titel. Es erscheint 1972 in seinem Gedichtband *Gezählte Tage* bei Suhrkamp.

# K

## Kontextwechsel

Es gehört zum System ‚Literatur‘, dass die Texte und die in ihnen verwendeten Wörter und Bilder ihren üblichen Kontext verlassen und so etwas anderes oder mitunter auch nichts mehr für die Leser bedeuten.



Von Januar 1914 an erscheint *Der Untertan* von Heinrich Mann als Fortsetzungsroman in der Illustrierten *Zeit im Bild*. Am 1. August 1914, bei Kriegsbeginn, stellt der Verlag die Veröffentlichung ein. Mann, der – nach Aufhalten in Sankt Petersburg und Italien – in München lebt, wird 1915 einen russischen Verlag für den kaiserreichkritischen *Untertan* finden und ihn in Deutschland kurz nach Kriegsende 1918 vollständig publizieren können. Das Vorwort erinnert dann an den geplanten Zeit-Kontext: „Dieses Buch wurde im Juli 1914 vollendet.“

(Königlicher Brief)

Wo immer man auf dieser Erde einigermaßen weitreichenden Zivilisationsprozessen begegnet, dort findet man auch in dem geschichtlich-gesellschaftlichen Hebelwerk, das die Habitus-Veränderung auslöst, ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Vorgänge verwandter Art. Sie mögen sich langsamer oder rascher, sie mögen sich, wie hier, in einem einzigen grossen Zuge oder in ~~XXXXXX~~ mehreren Schüben und starken Gegenschüben vollziehen, eine mehr oder weniger entschiedene, eine stabile oder vorübergehende Verhöflichung der Krieger gehört, so weit sich heute sehen lässt, zu den elementarsten sozialen Voraussetzungen jeder grösseren Zivilisationsbewegung.

Hof Trichter

durch das Gespinnst seiner Abhängigkeiten modelliert wird, so ändert sich auch der Aufbau seines Bewußtseins- und Wirtschaftshaushalts. Die engere Interdependenz nach den verschiedensten Seiten hin, der starke und beständige Druck von den verschiedensten Seiten her verlangt und züchtet eine ~~neue Zurückhaltung~~ und neue Formen des Benehmens im Verkehr von Mensch und Mensch; aus Kriegern werden Höflinge.

Und so wenig aktuelle Bedeutung auch das soziale Gebilde des Hofes auf den ersten Blick für unser gegenwärtiges Leben haben mag, zum Verständnis des Zivilisationsprozesses ist ein gewisses Verständnis für den Aufbau des Hofes unentbehrlich. Vielleicht wirft die eine oder andere seiner Aufbaueigentümlichkeiten zugleich auch noch Licht auf das Leben an starken Herrschaftszentren überhaupt.

Psychologisierung und Herabnahme

Die Dämpfung der ~~Affaire~~ <sup>V. Trichter</sup> ~~Neues Verhalten~~ <sup>beständigere Selbstkontrolle, wie stabilere Überwind</sup> ~~neue Befehlsformen~~

«La vie de la cour», so sagt La Bruyère<sup>134</sup>, est un jeu sérieux, mélancolique, qui applique: Il faut arranger ses pièces et ses batteries, avoir un dessein, le suivre, parer celui de son adversaire, hasarder quelquefois, et jouer de caprice; et après toutes ses rêveries et toutes ses mesures on est écheé, quelquefois mat.»

Am Hof, und vor allem an dem grossen absolutistischen Hof, bildet sich zum erstenmal eine Art von Gesellschaft und von menschlichen Beziehungen mit Aufbaueigentümlichkeiten, die von nun an über eine große Strecke der abendländischen Geschichte hin und durch alle Verwandlungen hindurch immer von neuem ihre entscheidende Rolle spielen. Es bildet sich inmitten eines weiten Menschenraumes, der von körperlichen Gewalttaten im grossen und ganzen frei ist, eine „gute Gesellschaft“; aber wenn auch die Anwendung körperlicher Gewalt aus dem Verkehr der Menschen nun zurücktritt, wenn es ihnen selbst auch verboten ist, sich zu duellieren, so übt der Mensch auf den Menschen nun in mannigfachen anderen Formen Zwang und Gewalt aus. Das Leben in diesem Kreis ist kein friedliches Leben. Sehr viele Menschen hängen hier beständig voneinander ab. Der Druck der Konkurrenz um Prestige und die Gunst des Königs ist stark. Die „Affaires“, die ~~die Intelligenz~~ die Rang- und Gunststreitigkeiten brechen nicht ab. Spielt der Degen als Mittel der Entscheidung keine so große Rolle mehr, so treten Über-

Hof

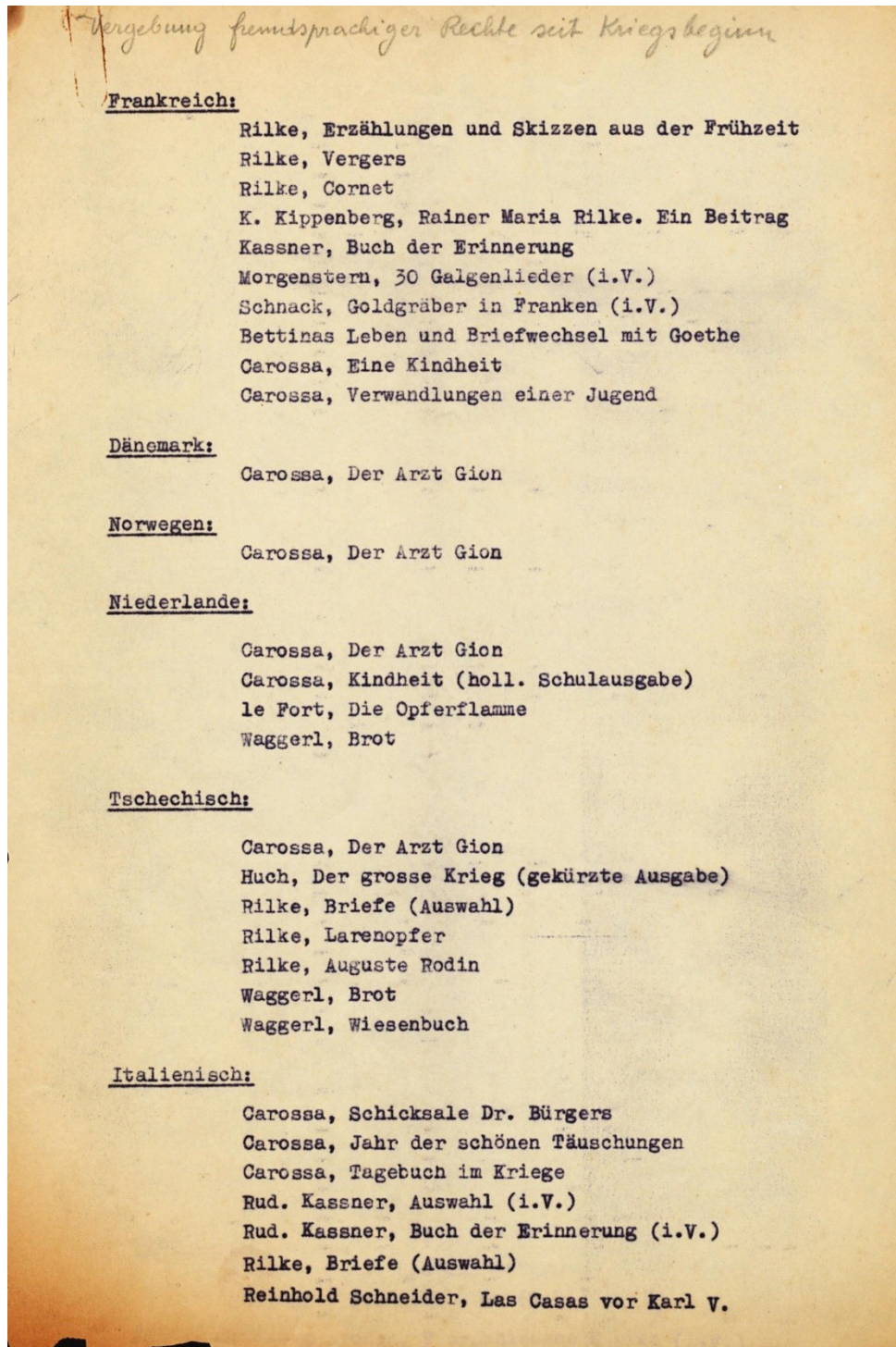
215  
[Futigen, Kämpfe, bei denen, wie Kämpfe und vor allem Erfolg mit Worten gemessen wird, an ihrer Stelle. Sie verlangen und dulden andere Eigenschaften, als die Kämpfe, die mit der Waffe ausgefochten werden, können.]

Norbert Elias (1896–1990), der als Emigrant seit 1935 in England lebt, beschreibt den Prozess der Zivilisation als Ergebnis der fortschreitenden Monopolisierung der Gewalt, die mit der Idee vom modernen Staat verbunden ist. 1937 versucht er den ersten Teil in Deutschland zu publizieren, wo das ‚unzivilisierte‘ Brechen von Tabus (wie Kot-Essen- und Sich-ausziehen-Müssen) Teil der Folter in den Konzentrationslagern ist. Die Fahnen liegen schon in der Druckerei eines jüdischen Verlags in Breslau, als der Verleger flieht. Die erste Ausgabe von Über den Prozess der Zivilisation erscheint 1939 in der Schweiz.

# L

## Lizenzen

Lizenzen sind ein wesentlicher Bestandteil bei der globalen Vermarktung von Literatur.

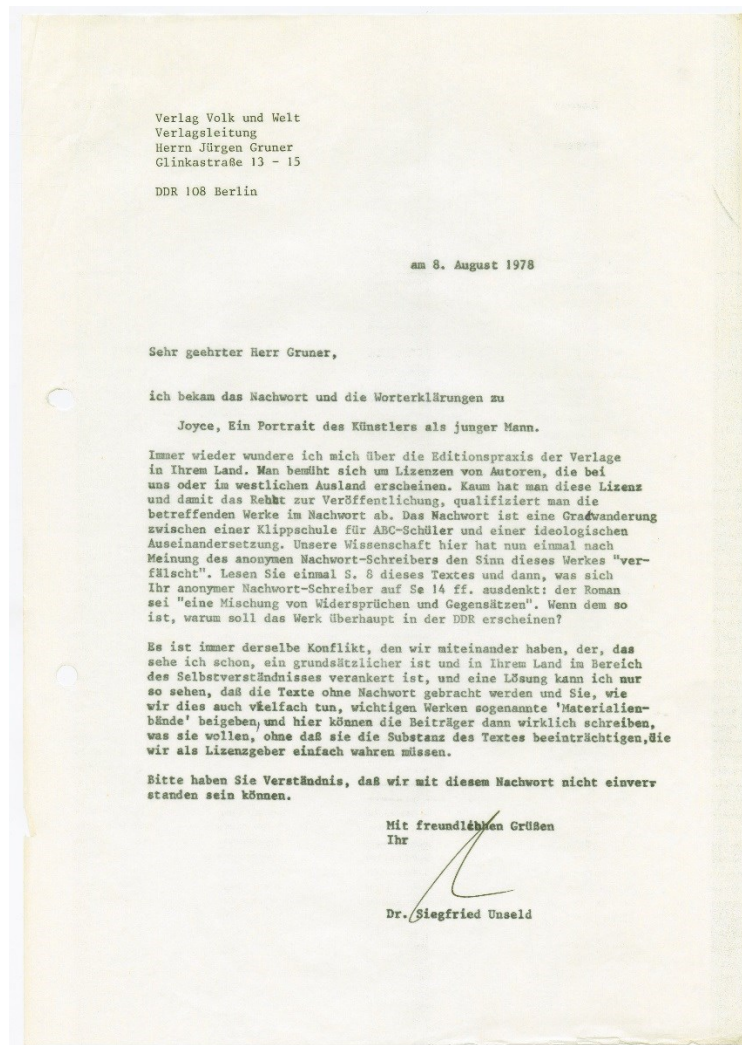


Lizenzvergaben des Insel-Verlags während des Zweiten Weltkriegs.

# N

## Nachwort

Im Literaturbetrieb der DDR war das Nachwort eine besondere Textsorte. Aus der Perspektive der Zensurbehörde sollte es die jeweils bevorzugten Lesarten der veröffentlichten literarischen Texte sichern. Dies galt vor allem für die schrittweise Veröffentlichung der von der DDR-Editionspolitik lange ausgesparten ‚spätbürgerlichen‘ Autoren. Je breiter das Erschließungsspektrum der modernen Literatur in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre wurde, desto höher waren die Anforderungen an die marxistische Kommentierung und Interpretation.

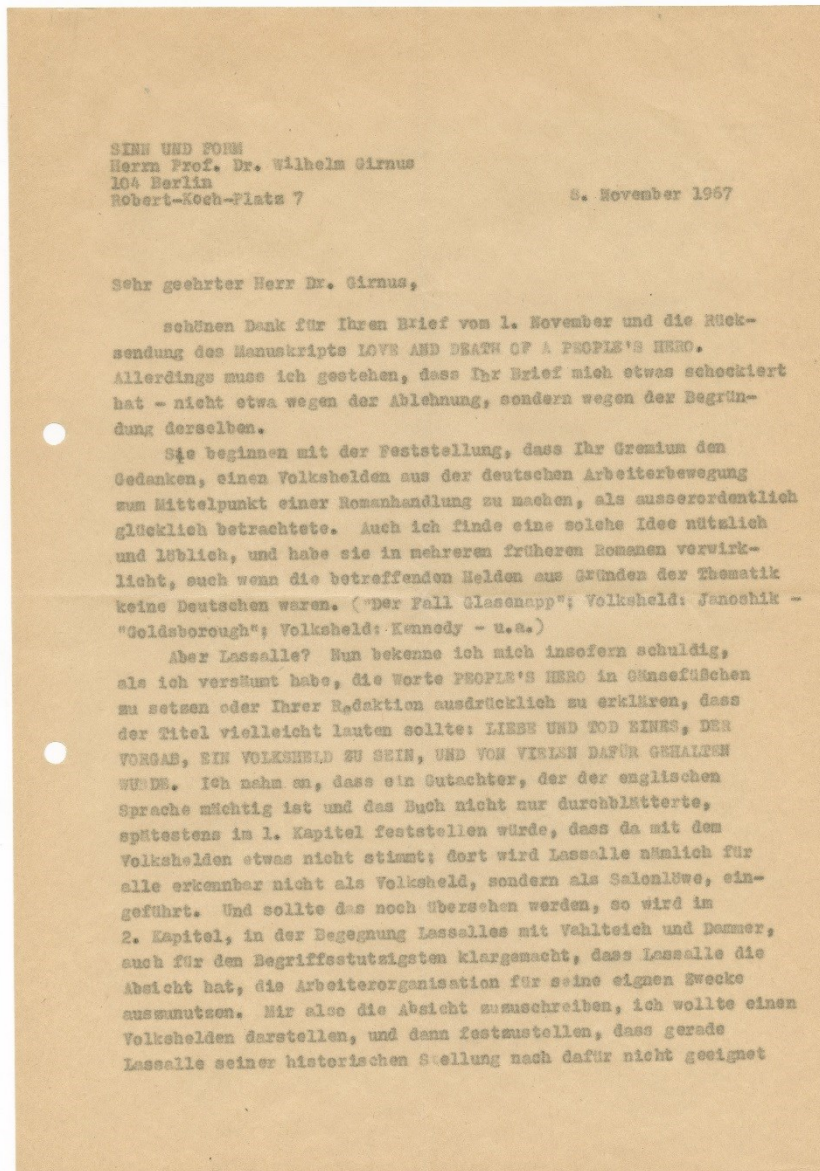


*Ein Portrait des Künstlers als junger Mann* von James Joyce wird 1978 im Nachwort wissentlich ideologisch fehlinterpretiert. Siegfried Unseld zeigt dafür als Lizenzgeber wenig Verständnis und will zunächst, wie davor schon bei Texten von Max Frisch, T.S. Eliot und Samuel Beckett, das Erscheinen des Nachwortes und somit des Buches untersagen. In diesem Fall zeigt sich der Verleger letztendlich kompromissbereit: *Ein Portrait des Künstlers als junger Mann* erscheint 1979 im Verlag Volk und Welt samt dem von Unseld beanstandeten Nachwort von Joachim Krehayn.

# Q

## Querlesen

Die Beziehungen zwischen Literatur und Politik entdeckt man manchmal nur zwischen den Zeilen, oft sind sie aber offensichtlich und zeigen sich für den, der sie sehen möchte, schon beim Querlesen.



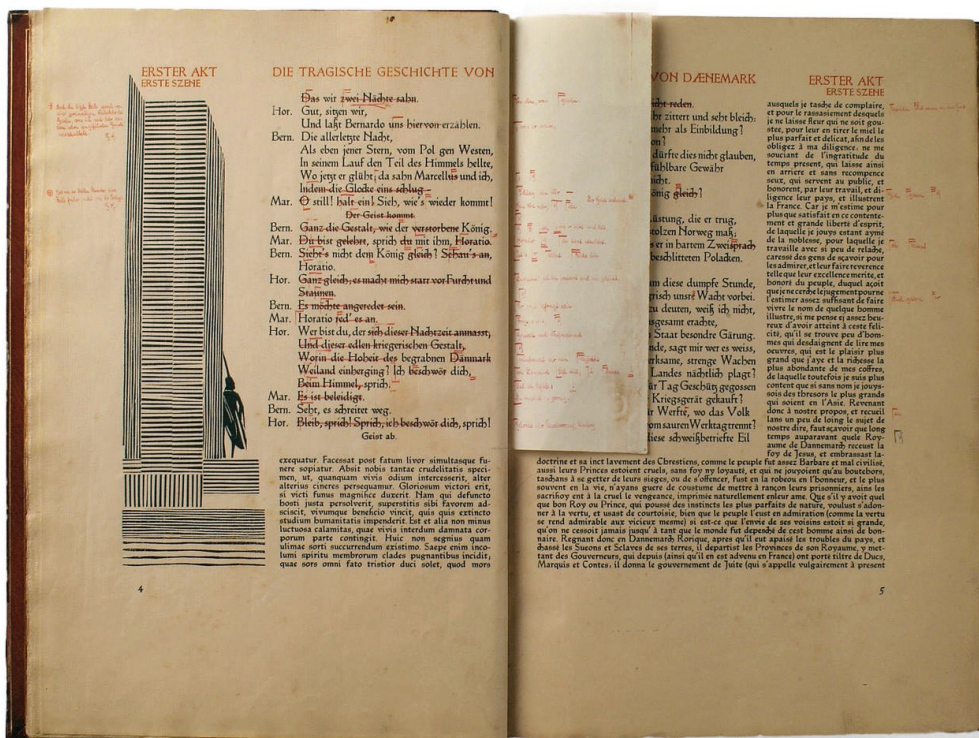
Nach seiner Rückkehr aus dem amerikanischen Exil lässt sich Stefan Heym (1915–2005) in der DDR nieder und schreibt auf Deutsch und Englisch. 1967 schickt er ein frühes Manuskript seines Romans *Lassalle* an den damaligen Chefredakteur von *Sinn und Form*, Wilhelm Girnus, der ablehnt: der Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, Ferdinand Lassalle, sei nicht „geeignet, unserem Leser als dieser Volksheld vorgeführt zu werden“. In seinem Antwortbrief verweist Heym auf den ironischen Kern seines Romans.

# R

## Reihe

Im 20. Jahrhundert wird der Buchumschlag zur Präsentationsfläche des Inhalts und ein Buch zunehmend Teil von vielen anderen seiner Art und (ästhetischen wie politischen) Ausrichtungen – das 20. Jahrhundert ist so auch ein Jahrhundert der Buchreihe.

Diese Reihen können optisch bibliophil auftreten (wie zum Beispiel die Insel Bücherei) oder regenbogenfarbenbunt (wie die von Willy Fleckhaus entworfene edition suhrkamp), aber auch programmatisch einfach (Reclams Universal-Bibliothek) oder nachlässig (wie die Bücher des Merve Verlags).



Das Gegenstück zum Reclam-Heft: William Shakespeares *Tragische Geschichte von Hamlet, Prinzen von Daenemark*, übersetzt (und hier korrigiert) von Gerhart Hauptmann und illustriert von Edward Gordon Craig, in der Tradition der von Harry Graf Kessler verantworteten „Cranach-Presse“.



Die 1951 gegründete Reihe Bibliothek Suhrkamp richtet sich gezielt an eine „Leser-Elite“, der „das gute oder erlesene Buch ein unentbehrliches Lebensgut geworden ist“. Mit sechs Bänden pro Jahr soll eine exklusive „Bibliothek der Moderne“ wachsen. Der traditionell gezeichnete Umschlagentwurf von Rudolf Kroth wird von Anfang an als zu unmodern kritisiert. Sieben Jahre wird über das Erscheinungsbild gestritten, bevor Peter Suhrkamp sein Einverständnis zu neuen Entwürfen gibt. In seinem Todesjahr 1959 erscheinen die ersten Exemplare im neuen Entwurf von Willy Fleckhaus.

**Roda Roda**  
München 23  
Clemensstrasse 2.

24. Februar 1908.

Löbliche Redaktion,

ich sende Ihnen hier eine Probe <sup>demnächst erscheinenden</sup> aus meinem neuesten  
Buch - mit der Bitte - Sie möchten die kleine Novelle  
mit genauer Quellenangabe - ab-  
drucken. Natürlich honorarfrei.

Mit vollkommener Hochachtung bin ich,  
Ihnen ergeben,

Roda Roda

Anmerkung für den Setzer:  
Ich schreibe meinen Namen  
ohne Bindestrich. RODA RODA.

Der Spiegel.\*)

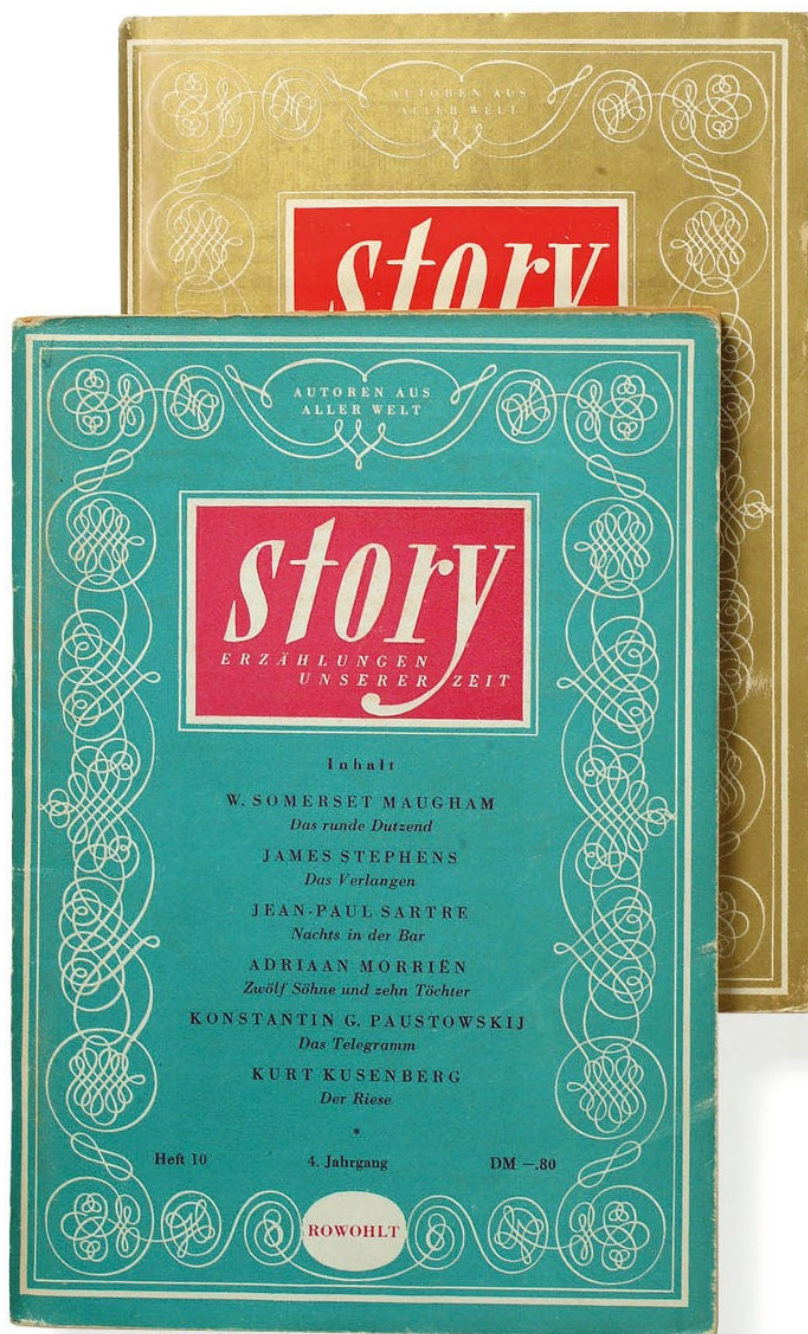
Von Roda Roda.

Nachdruck verboten.

\* Fussnote: Aus: Roda Rodas, "Von  
Bienen, Drohnen und Baronnen," Berlin  
1908, Verlag von Schuster & Loeffler.

46.137.44

Wer mit einem Stempel die korrekte Schreibweise seines Künstlernamens sichert, hat ihn vermutlich schon öfter falsch gelesen. Der Schriftsteller und Kabarettkünstler Sándor Friedrich Rosenfeld will 1908 sicher gehen. 25 Jahre nach dem Erscheinen von Roda Rodas Autobiografie *Roda Rodas Roman* (1925) erfindet Heinrich Ledig Rowohlt in Anlehnung an diesen Titel den Namen für die erste Taschenbuchreihe Deutschlands: Rowohlts-Rotations-Romane, kurz: rororo.



Das Format, das Rowohlt der „story“ in ihrem vierten Jahr gibt, ist ein Vorbote des rororo-Taschenbuchs: Die Kurzgeschichten sind sehr erfolgreich und werden ‚das‘ Genre der deutschen Nachkriegsjahre.

# S

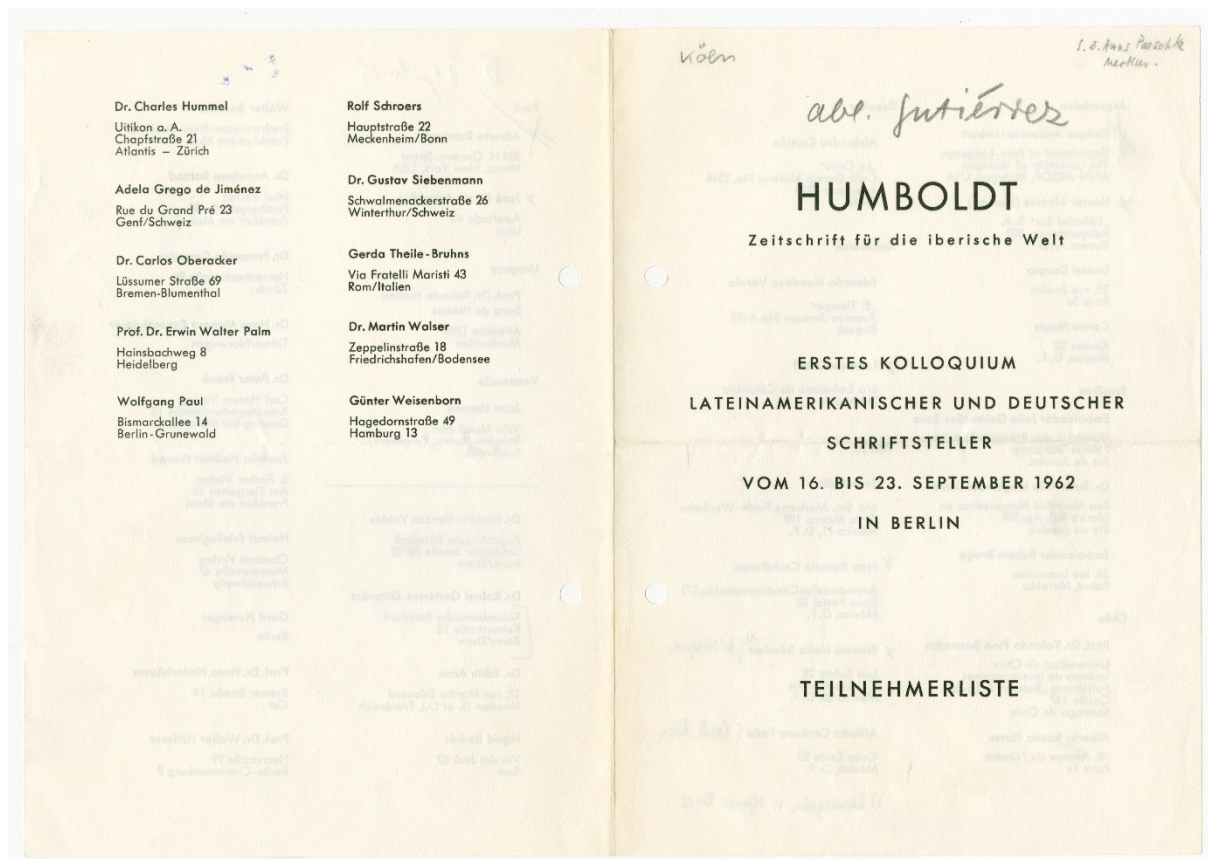
## Schriftstellerkongress

Er ist ein Zwitter zwischen einer Interessenvertretung der Schriftsteller und des Staates: der Schriftstellerkongress. 1921 wird in London der internationale Verband P.E.N. („Poets, Essayists, Novelists“) gegründet, der jährlich Kongresse veranstaltet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg finden 1947 und 1948 zwei gesamtdeutsche Schriftstellerkongresse statt. Im Westen gründet sich daraus die Gruppe 47 als lose Form, im Osten institutionalisiert der Berufsverband der Schriftsteller (DVS: „Deutscher Schriftstellerverband“) von 1950 bis 1990 die Kongresse.



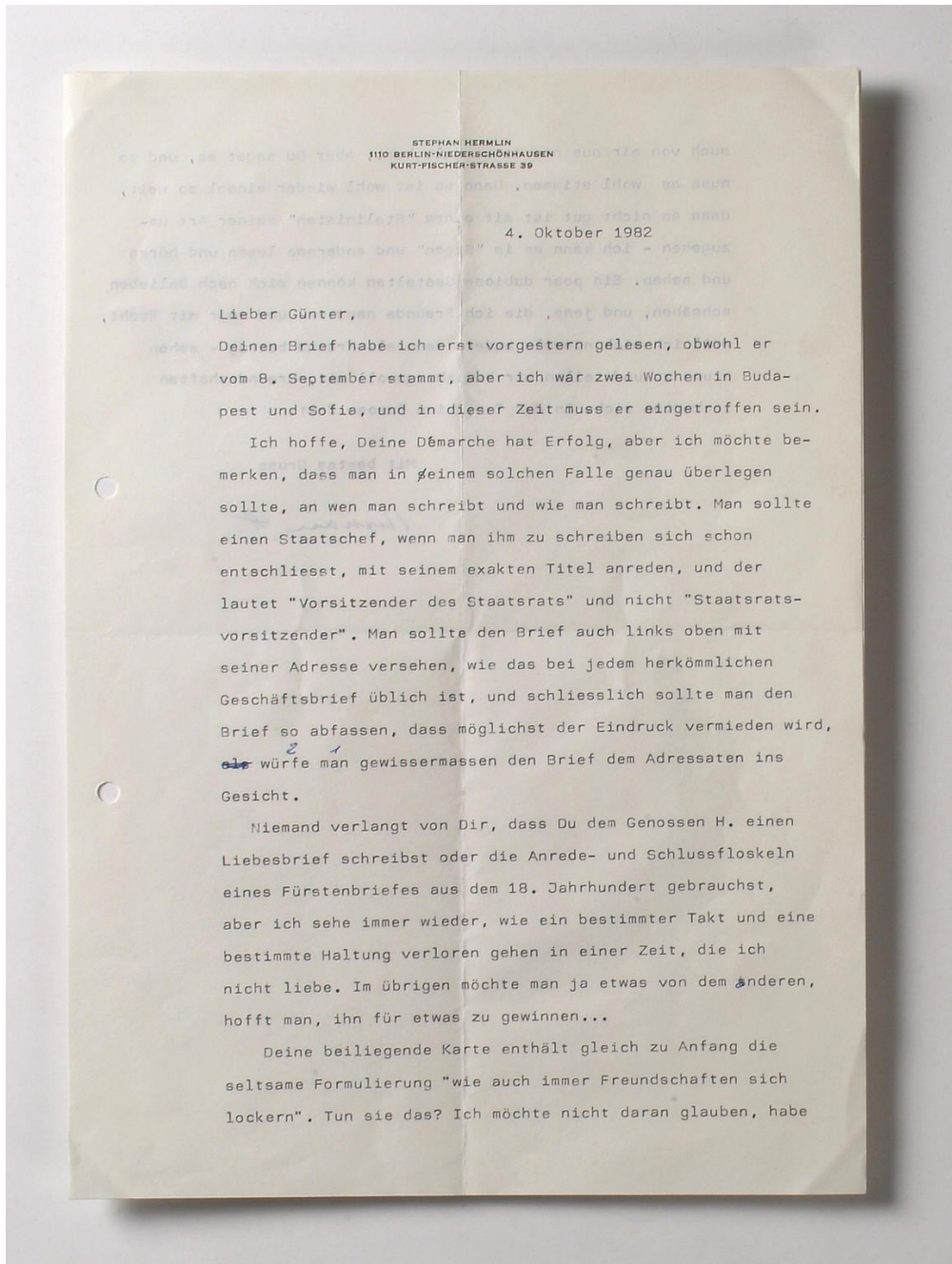
Anderthalb Jahre nach der Ausbürgerung von Wolf Biermann ist der VIII. Schriftstellerkongress der DDR im Mai 1978 in jeder Hinsicht durchorganisiert – von der Einladungsliste über den Parkplatz zur Wortmeldung (der Delegiertenausweis und das Teilnehmerheft stammen aus dem Nachlass von Karl Mickel). Der regimeloyale Hermann Kant wird als Nachfolger von Anna Seghers zum Präsidenten gewählt, viele Autoren werden gar nicht erst eingeladen. Zwei Jahre später geht der Schriftstellerverband noch weiter und schließt kritische Autoren wie Kurt Bartsch, Adolf Endler, Stefan Heym, Rolf Schneider und Joachim Seyppel aus.



Im September 1962 fand in Berlin das Erste Kolloquium lateinamerikanischer und deutscher Schriftsteller statt. Der gedruckten Teilnehmerliste sieht man nicht an, dass sie Ergebnis längerer Verhandlungen war. In einem Brief an Hans Paeschke vom 7. April 1962 beschwert sich Rafael Gutiérrez Girardot – damals Geschäftsträger der Kolumbianischen Botschaft in Bonn – über die Schwierigkeiten, seine Kriterien bei der Aufstellung der Gästeliste durchzusetzen. Die von ihm vorgeschlagene Liste sei „als ‚prokommunistisch‘ [...] angesehen“ worden, und das, obwohl er, eine Ablehnung ahnend, die Namen des Chilenen Pablo Neruda und des Kubaners Nicolás Guillén schon von vornherein ausgeschlossen habe: „Aber daß man Asturias, Borges (!!!!!) u. a. m. ‚prokommunistisch‘ nennt[,] ist ja die Höhe der Dummheit.“

## systemimmanent

Begrüßungen, Verabschiedungen, Blicke und Hände, Kleider- und Schreibstile. Jedes gesellschaftliche System hat seine eigene Logik. Nicht immer kann oder will sich ein ‚Systemwechsler‘ dieser Logik anpassen.

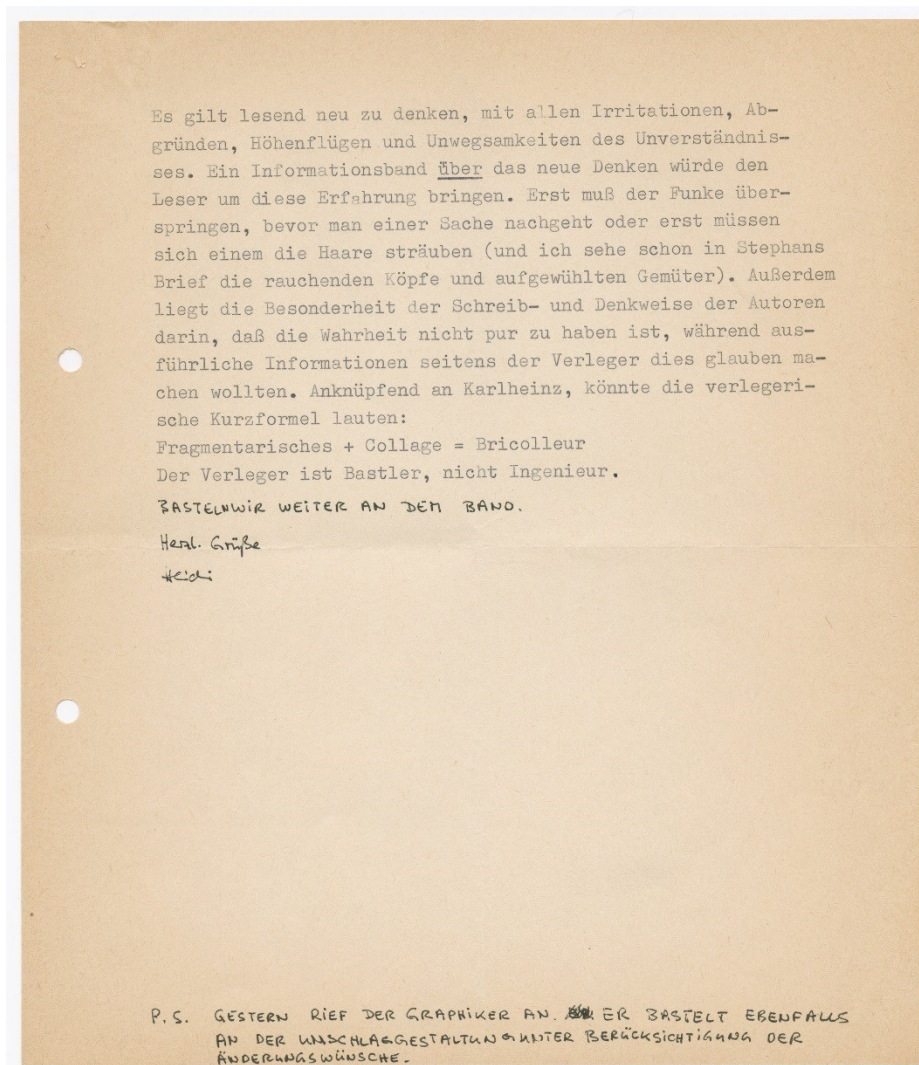


Stephan Hermlin (1915–1997) sitzt im Oktober 1982 zwischen allen St hlen: Der in den Westen emigrierte Freund Günter Kunert will kritisch an Erich Honecker, den Vorsitzenden des Staatsrats der DDR, schreiben, mit dem er ebenfalls befreundet ist.

# V

## Verleger

Die Figur des Verlegers spielt im Entstehungsprozess von Literatur eine zentrale Rolle. Während einige Verleger wie Johann Friedrich Cotta oder Siegfried Unseld für ihre enge Autorenbindung bekannt sind, taucht im Dialog von Autor und Verleger/Lektor immer wieder die Frage auf, wie viele Eingriffe die Literatur verträgt. Peter Weiss spricht im Kontext von Elisabeth Borchers' Überarbeitung des dritten Bands seiner *Ästhetik* gar von einer „Entmachtung“ des Autors.



„Der Verleger ist Bastler, nicht Ingenieur“ schreibt Heidi Paris im Januar 1989 an die Mitherausgeber der geplanten Anthologie *Aisthesis* Karlheinz Barck und Stefan Richter. Sie bezieht sich dabei auf Claude Lévi-Strauss, der in *La pensée sauvage* den ‚Bricoleur‘ vom ‚Ingenieur‘ abgrenzt, und erweitert die Vorstellung vom „Tod des Autors“, wie sie Michel Foucault und Roland Barthes beschrieben haben, auf den Verleger: Wie der Autor so tritt auch der Verleger hinter seinem Text zurück.

Reisebericht: Berlin - Leipzig, 5. - 11. März 1970

Berlin:

Gert Loschnitz: Seine Gedichte, die z.T. schon in den AKZENTEN veröffentlicht wurden/werden wie auch in der 'Loseblattlyrik', sollten bei Luchterhand erscheinen. E. Borchers und K. Roehler waren dafür, Walter dagegen. - Wir sprachen die einzelnen Gedichte durch, an manchen will er noch arbeiten, und überlegten die Anordnung. - Wir können die Texte im Herbst in der es oder im Hauptprogramm (Lyrik-Heft) bringen.

Gespräche mit Enzensberger und Klaus Stiller.

Leipzig:

Über das 'Klima' erzählte und schrieb schon Herr Hildebrandt.

Fries: Schrieb einen Roman 'Einfall der Chinesen in mitteldt. Kleinstadt', dessen Konzeption sich aber nicht durchführen ließ. - Arbeitet jetzt an dem Roman 'Das Papierschiff', dessen Anlage von G. Wolf und W. Bräunig befürwortet, von der Mitteldutschen Verlagsleitung jedoch abgelehnt wird. Bei einer negativen Entscheidung will sich F. an den Hinstorff-Verlag wenden. - F. lobte den Klappentext zu 'Der Fernsehkrieg'.

Grünig: F. erzählte von Uwe Grünig, daß dieser wegen des Textes 'Ilmenau' (in ndl) große Schwierigkeiten habe und deshalb in der nächsten Zeit sicherlich in der DDR zu keiner Buchveröffentlichung käme (der Hinstorff-Verlag bereite einen Gedichtband vor). - Fries sagte, wir sollen abwarten; ich meine jedoch, daß wir alle Möglichkeiten ausschöpfen sollten, um diesen Autor zu publizieren.

Bierwisch: B. will das Ms für den es-Band (Erweiterung seines Kursbuch-Aufsatzes) im Mai, die Aufsatzsammlung für die Theorie (sobald mit B. Richter die Angelegenheit definitiv besprochen wurde) noch im März schicken.

Ich schlug Herrn Teller (Reclam) eine Auswahl aus den Walser-Aufsätzen vor. Das Projekt schien ihm sinnvoll, habe aber seine politischen Implikationen.

Braun: Volker Brauns Stück 'Die Kipper' hat Henschel jetzt in den Vertrieb aufgenommen. Das Landestheater Halle bringt die Premiere (Probenbeginn Ende August). - Besson beginnt im April mit den Vorproben von

'Hinze und Kunze'. Eine starke Überarbeitung des Stückes dabei ist zu erwarten. - B. wünscht energisch und kompromißlos, daß der Gedichtband 'Wir und nicht sie' nach seinen Korrekturen in den Fahnen gesetzt wird. Wir werden uns jedoch wohl an die Ausgabe des Mitteldutschen Verlages halten müssen. - B. hat zwei Erzählungen (novellistische Berichte) geschrieben: 'Der Schlamm', 'Die Bretter', die er dem Aufbau Verlag angeboten hat. Für den Fall, daß diese Texte (ich habe sie mitgebracht) nicht angenommen werden, sollten wir sie unabhängig davon veröffentlichen. Liese sich mit Braun eine diesbezügliche vertragliche Regelung finden?

Allgemeines zur Diskussion:

--- Der SV sollte nachwievor in Leipzig ausstellen, trotz der gegenwärtigen atmosphärischen Störungen.

--- Zwei Personen als Standpersonal sind zu wenig, da einer fast immer 'unterwegs' ist. Wenigstens die ersten Tage wären drei Leute notwendig, damit wenigstens einigermaßen die leidige Aufpasserrolle erfolgreich gespielt werden kann. - Niemand sollte unter den gegebenen Umständen die ganze Zeit über (10 Tage!) den Stand verteidigen. - Während des zweiten Teils der Messe waren von Luchterhand der Fachbuchverlagsleiter und der Vertriebsleiter, von Hanser die Auslandsabteilungsleiterin und der Werbechef anwesend. Vielleicht könnten wir für uns eine ähnliche Regelung finden; die Lektoren wären dann 'nur' zu Beginn der Buchmesse in Leipzig.

--- Der SV sollte seine informelle Präsenz bei den Verlagen und Autoren drüben verstärken. Hierzu wären häufigere persönliche Kontakte auch außerhalb der Buchmesse notwendig. - Es tauchte das 'Gerücht' auf, daß bundesdeutsche Verlage immer mehr auf die Bedingungen der DDR-Verlage/-Behörden eingingen und in diesem Sinne auch auf ihre Autoren einzuwirken versuchten. Diesem 'Gerücht' sollten wir durch eine ebenso taktisch kluge wie selbstbewußte Haltung entgegenreten.

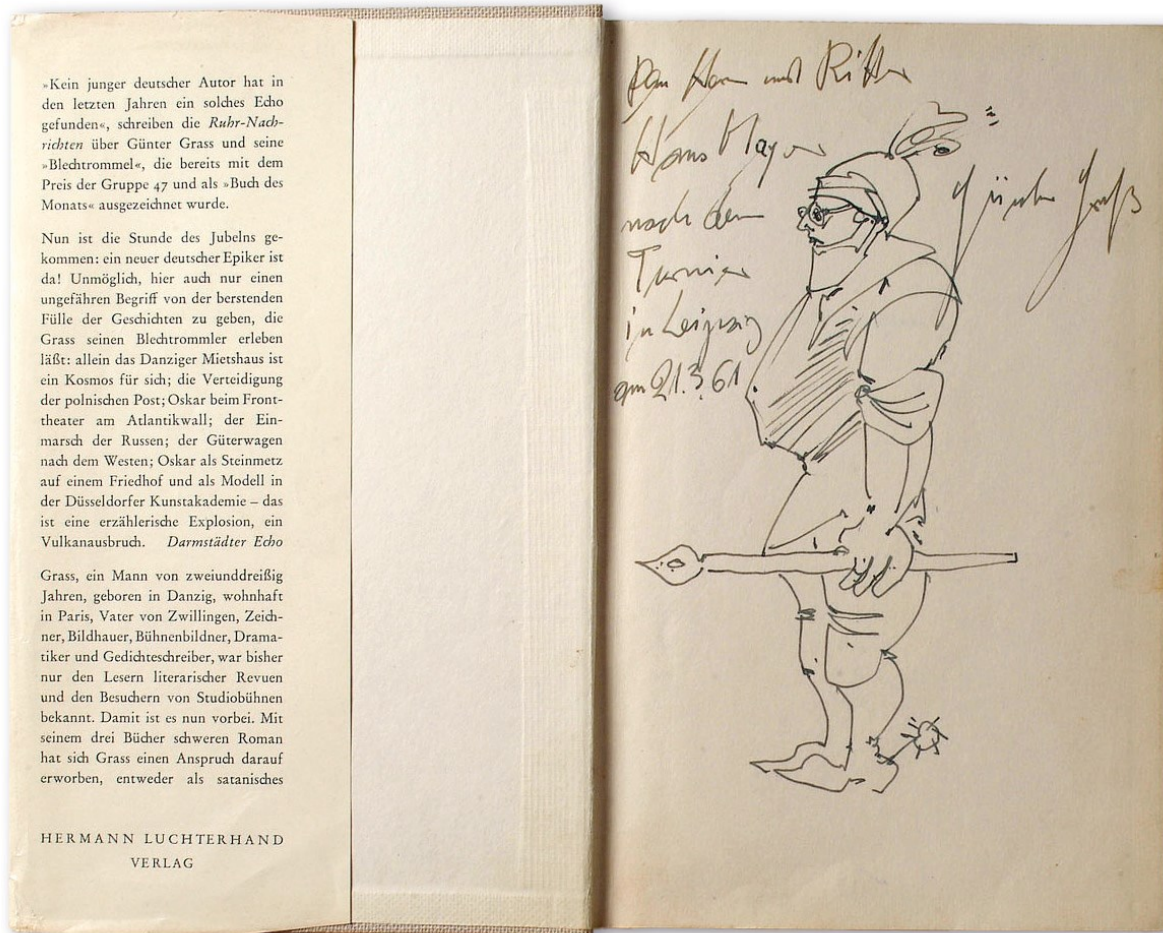
12. März 1970  
Beckmann

Reiseberichte spielten eine zentrale Rolle in der Suhrkamp Culture. Neben den Reiseberichten Siegfried Unselds sind es vor allem Lektoren und Agenten, die von Buchmessen und anderen Autorentreffen berichten und Vorschläge für das Verlagsprogramm einbringen, das sie aktiv mitgestalten. Nicht selten gehörten hierzu auch Vermittlungsvorschläge innerhalb des deutsch-deutschen Verlagswesens.

# W

## Wanderer zwischen den Welten

Vom Wandern zwischen den unterschiedlichen Welten bleiben in einem Literaturarchiv Texte, aber auch Dinge.



Günter Grass widmet dem Leipziger Literaturprofessor Hans Mayer 1961 ein Exemplar seines Romans *Die Blechtrommel* mit einem selbst gezeichneten Ritter in Blechrüstung – seine öffentlich in der Vorlesung überbrachten Grüße von Uwe Johnson, der im Erscheinungsjahr der *Blechtrommel* 1959 von Ost- nach Westberlin wechselte, sorgen für einen Tumult.

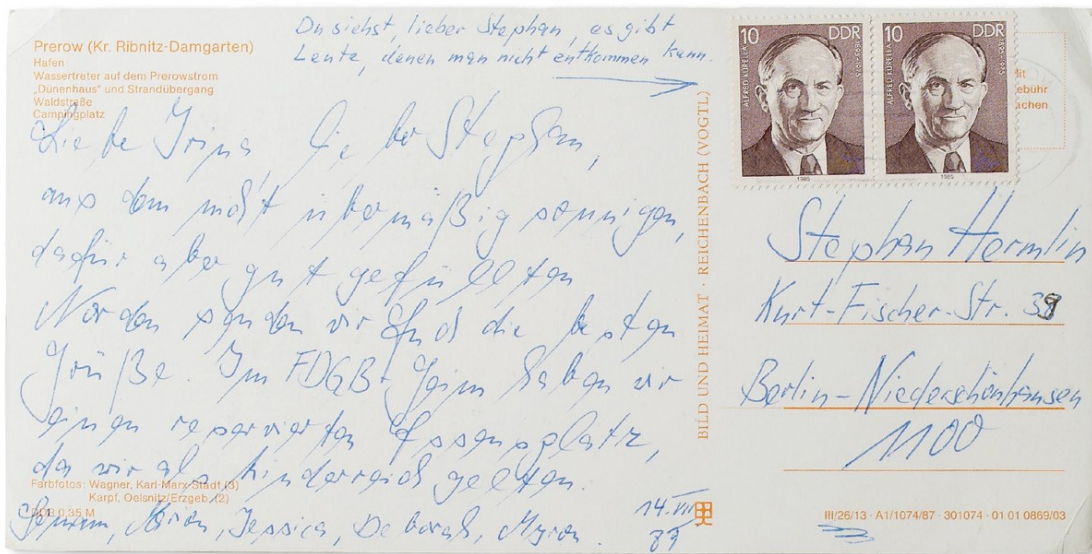


## Wendezeit

Was geschieht, wenn sich die politischen Systeme ändern, mit den literarischen Mitteln des ‚Bildes‘ und der ‚Anspielung‘?



Günter Kunert (1929–2019), der 1979 aus der DDR in die BRD ausreisen durfte, setzt seiner Katze eine West-Mickey Mouse vor, als er Fritz Rudolf Fries (1935–2019) in der von Stasi-Enthüllungen geprägten Nachwendezeit nach den Mitautoren einer geplanten Anthologie fragt. Die Anthologie erschien nie. Dass Fries der Stasi (vor allem von seinen Auslandsreisen) berichtet hat, weiß Kunert am 2. März 1991 noch nicht, als er den Brief schreibt.



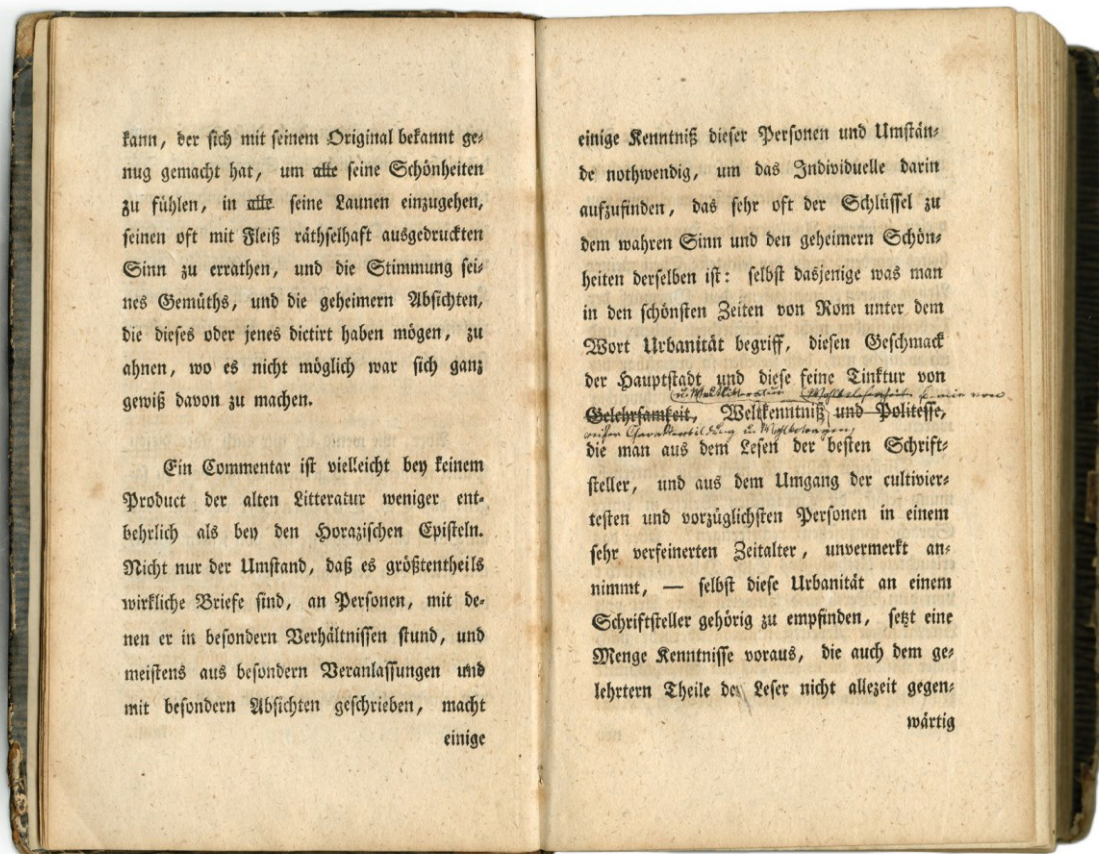
Wenige Monate vor dem Fall der Mauer geht im Ostseebad Prerow auf dem Darss alles seinen sozialistischen Gang: „Im FDGB-Heim haben wir einen reservierten Essensplatz, da wir als kinderreich gelten“, schreibt die Familie Kant im August 1989 an die daheimgebliebenen Freunde Hermlin in Berlin.

Auf der Postkarte kleben Briefmarken mit dem berühmtberüchtigten dogmatischen Kulturfunktionär Alfred Kurella (1895–1975): „Du siehst, lieber Stephan, es gibt Leute, denen man nicht entkommen kann.“

# Z

## Zeichen- und Zeitenwechsel

Literatur als (übersetzte) Weltliteratur ist untrennbar mit dem Wechsel der Sprachen und der Schriftzeichen verbunden, die für mehr stehen als nur einen anderen Ort und ein anderes Land.



Die Geburt des Wortes ‚Weltliteratur‘ aus dem Geist der antiken Stadt in Christoph Martin Wielands Handexemplar seiner Übersetzung und Erläuterung von „Horazens Briefen“ (1790, Leipzig: Weidmann): „was man in den schönsten Zeiten von Rom unter dem Wort Urbanität begriff, diesen Geschmack der Hauptstadt und diese feine Tinktur von Weltkenntniß u. Weltliteratur so wie von reifer Charakterbildung u. Wohlbetragen, die man aus dem Lesen der besten Schriftsteller, und aus dem Umgang der cultiviertesten und vorzüglichsten Personen in einem sehr verfeinerten Zeitalter, unvermerkt annimmt.“

B e r i c h t  
Reise: Japan, Tokio und Kyoto  
20. Oktober bis 3. November 1985

I. Eindrücke von einem Land der Zukunft

Sich vorbereitend auf einen Besuch dieses Landes kommt man um den Satz Herman Kahns, des bekannten amerikanischen Zukunftsforscher, nicht herum: "Das 21. Jahrhundert wird den Japanern gehören." Nun, vor zwanzig Jahren sagte man dies auch von Lateinamerika. Zurückgekehrt aber finde ich, daß Japan dazu die größere Aussicht hat.

Ich habe in Japan immer wieder erzählt, der erste Satz meines Reiseberichtes sei: 'Das Geheimnis dieses Landes ist offensichtlich der Fleiß seiner Bewohner!' Die Japaner wollen dem nicht so gerne zustimmen, aber diejenigen, die das Land kennen, bestätigen es. Die Japaner sind unvergleichlich fleißig, flink, diszipliniert, mit hoher Arbeitsmoral. Im öffentlichen Leben ist alles auf Effektivität eingestellt; die Pünktlichkeit der Züge und Untergrundbahnen ist sprichwörtlich. Man wird von seiner "Service-Association" beispielsweise um 14.10 Uhr abgeholt und zum nächsten Terminort gebracht, wo pünktlich die empfangende Sekretärin bereitsteht. Verständlicherweise wirkt vieles in Tokio amerikanisiert, aber das ist nur vordergründig. Die Kraft dieses Landes rührt nach meinem Eindruck daher, daß dieses Land - ganz eindeutig - bei allen schwierigen, heiklen Vorgängen in der jüngsten Geschichte, doch keine Kluft zu seiner Vergangenheit aufrichtete, im Gegenteil, es gibt kein Land, in dem Tradition und Gegenwart so nahtlos ineinander übergehen. Wenn in Frankfurt jemand in hessischer Tracht, oder in Stuttgart in schwäbischer Bauertracht herumläuft, dann ist das Folklore; in Japan ist der Kimono für Frauen bei festlichen Anlässen durchaus alltäglich und das ist nur ein kleines Beispiel, das größere, daß inmitten von Wohngebieten, in Tokio inmitten von Geschäftshochhäusern, immer wieder buddhistische Tempel und shintoistische Schreine eingebettet sind. Die Japaner geben ein großes Beispiel an Toleranz. Man kann vielen Göttern dienen und Buddha zugleich verehren. Ja man kann dem Shintoismus huldigen, wie dem Buddhismus. Der Shintoismus ist fürs Diesseits, der Buddhismus fürs Jenseits. Man wird shintoistisch geboren, heiratet shintoistisch und läßt sich buddhistisch beerdigen, d.h. man will leben, shintoistisch, dann, buddhistisch, als erstrebenswertes Ziel, so schnell als möglich, im westlichen Paradies Amidas wiedergeboren werden.

Immer wieder extreme Modernität verbunden mit Tradition. Das Land ist sauber, frisch, es wirkt gepflegt; man achtet auf Sauberkeit in den Straßen, wehe wenn jemand irgend etwas wegwirft. Es herrscht eine solide Disziplin und eine disziplinäre Solidarität vor. Über Jahrhunderte hinweg war die ökonomische Basis des Landes der Reisanbau. Der Reis kann nur zu vier Zeiten im Jahr in jeweils 8 bis 10 Tagen geerntet werden. Um das möglich zu machen, müßten Alle, soweit sie noch auf den Beinen stehen können, mithelfen.

- 2 -

Im Herbst 1985 reist Siegfried Unseld nach Japan, erkundet Tokio und Kyoto, liest Murakami, zitiert Bashō und Goethe („Gingko Biloba“), hält einen Vortrag über Hesse, trifft sich mit den Schriftstellern Yasushi Inoue, Makoto Ōoka und Taeko Kōno, diskutiert mit Verlegern und Wissenschaftlern über Jürgen Habermas und Peter Weiss.



Mir gefällt, daß das Wort „Ich“ mit einem „I“ beginnt, ein einfacher Strich wie der Ansatz eines Pinselstriches, der das Papier antastet und gleichzeitig die Eröffnung einer Rede ankündigt. Auch „bin“ ist ein schönes Wort. Im Japanischen gibt es ein gleich klingendes Wort „bin“, das eine Flasche bedeutet. In eine Flasche kann alles Mögliche hineinfließen. Wenn ich mit den beiden Wörtern „ich bin“ eine Geschichte zu erzählen beginne, öffnet sich ein großer Freiraum vor meinen Augen. Es ist noch nichts gesagt, denn das Ich ist nur ein Pinselansatz, und die Flasche („bin“) ist noch leer.

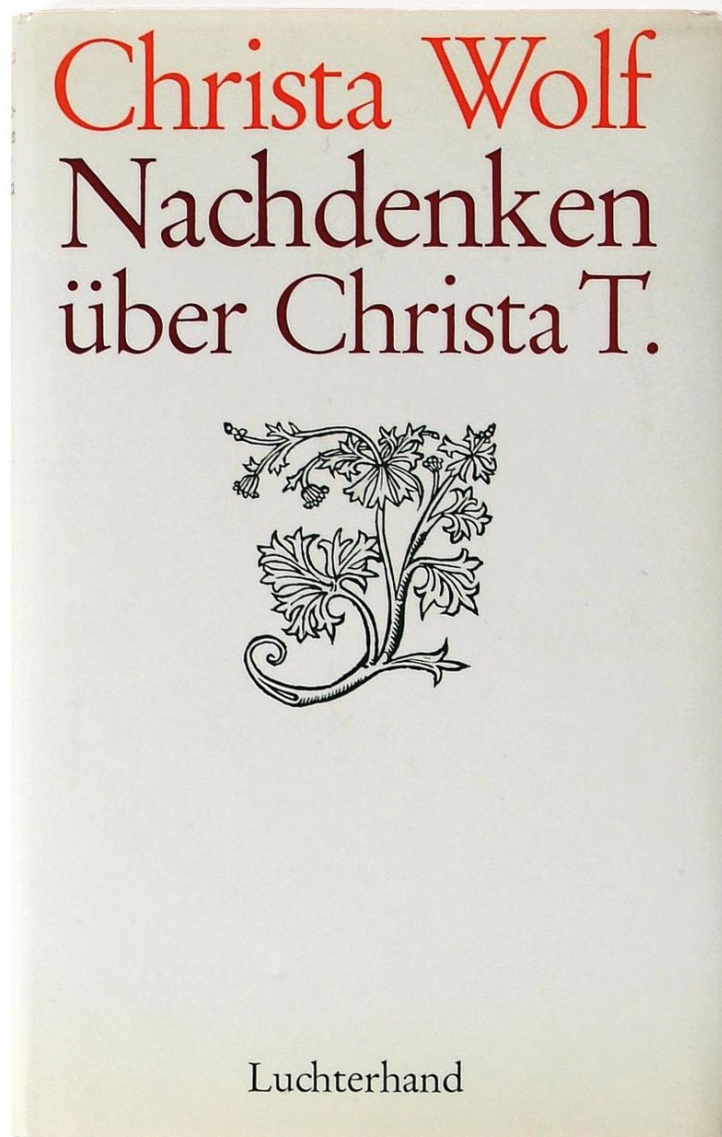
Yoko Tawada

1999. 105. 18

Für das japanische Wort „bin“ braucht man 11 Pinselstriche (瓶), für das deutsche Homophon höchstens 6; beide Wörter aber bieten Yoko Tawada (geb. 1961) genügend Anregung zum Schreiben. Die 1982 von Japan nach Hamburg übergesiedelte Schriftstellerin schreibt auf Deutsch und Japanisch, manchmal auch in beiden Sprachen oder eben zwischen den Sprachen – den „Übersetzungen“, wie auch ihr 2002 erschienener Essayband heißt.

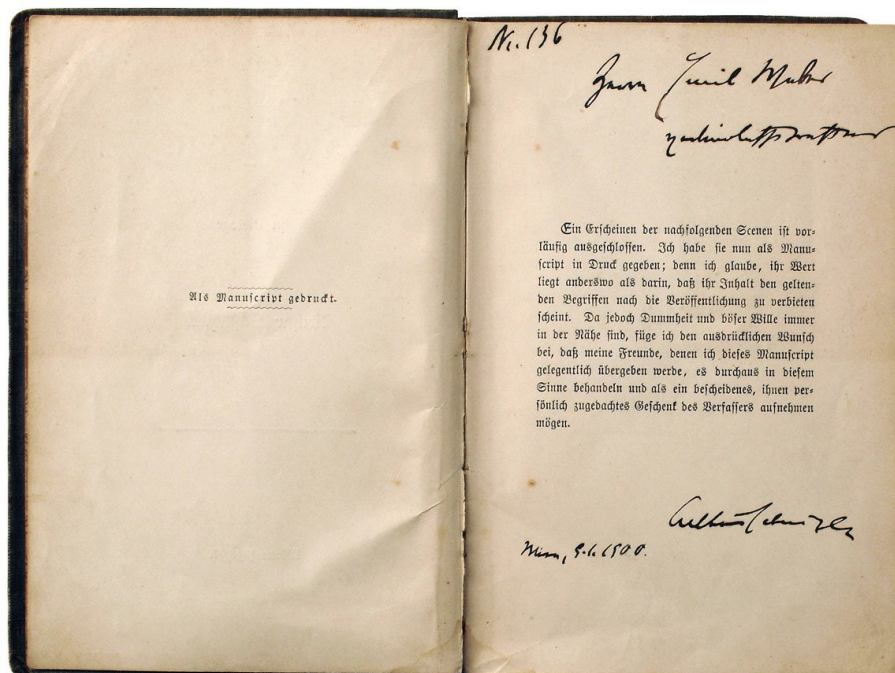
## Zensur

Beeinflusst Literatur unsere Wahrnehmung, unser Weltbild und unser Handeln? Der offensichtlichste Beleg für die Wirkung von Literatur ist die Zensur. In Deutschland ist sie seit 1949 nach dem Grundgesetz verfassungswidrig: „Eine Zensur findet nicht statt.“ (Artikel 5)



*Nachdenken über Christa T.* von Christa Wolf – eine Reflexion über das Leben in der DDR – fällt so kritisch aus, dass es in die Mühlen der DDR-Zensur gerät: Die Druckgenehmigung wird erst nach Änderungen erteilt, die Herstellung des Buches wird unterbrochen, der Mitteldeutsche Verlag liefert nur eine Teilaufgabe aus.

Als Marcel Reich-Ranicki in der *ZEIT* schreibt „Christa T. stirbt an der Leukämie, aber sie leidet an der DDR“, wird die Auslieferung in der DDR ganz gestoppt. Erst 1972 erscheint eine zweite (auf 1968 rückdatierte) DDR-Ausgabe.



Arthur Schnitzlers Drama *Reigen* ist bei seiner Uraufführung 1920 ein Skandal: ein Liebesspiel mit 10 Personen in 10 Szenen, wobei jeweils ein Partner ausgewechselt wird. Schnitzler selbst hält es nach der Fertigstellung 1897 für undruckbar und unaufführbar. 1900 wird es als „unverkäufliches Manuskript“ in 200 Exemplaren gedruckt – Schnitzler verteilt die Exemplare persönlich.